Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle
für Mähren und Schlesien:
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 17.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

30. Nissan 5682

28. April 1922

Um die zionistische Finanzwirtschaft.

Wirtschaft, Horatio!

Nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Geschichte des Zionismus bedeutet der Beschluß von San Remo eine Epoche. Das ist schon äußerlich daran zu erkennen, daß bis San Remo und kurz nachher die beiden bedeutendsten Persönlichkeiten der Bewegung, **Weizmann** und **Brandeis**, in voller Übereinstimmung miteinander arbeiteten, während bereits auf der Londoner Jahreskonferenz, drei Monate nach San Remo, ein vollständiger Bruch zwischen beiden eintrat. Das ist kein Zufall und keine Wirkung kleinlicher persönlicher Differenzen. Weizmann und Brandeis sind die Repräsentanten zweier Richtungen im Zionismus, die viel mehr als alles, was wir bisher an Fraktionsbildungen innerhalb unserer Organisation gekannt haben, viel mehr sogar als die thoratreue oder die sozialistische Richtung, geeignet wären, als Grundlage für eine Scheidung der Geister im Zionismus zu dienen, für eine Bildung zweier großer Parteien, die um die Herrschaft kämpfen und einander wechselweise in der Leitung ablösen könnten und sollten. Seit San Remo regiert jene Partei, die man oft als die „russische" bezeichnet und die ich die „romantische" nennen möchte (haben wir schon gelernt, daß „Utopie" kein Schimpfwort ist, so könnten wir uns auch daran gewöhnen, daß es nichts entehrendes hat, wenn jemandem eine romantische Auffassung der nationalen Frage nachgesagt wird). Diese romantische Richtung wird von Weizmann und Ussischkin weniger geführt als sie diese beiden Männer zu Exponenten der Organisation gemacht hat; die eigentliche Führung, wenn von einer solchen überhaupt die Rede ist, liegt bei den sozialistischen Parteien in Palästina, die unbekümmert um die Weisungen der Exekutive handeln und deren Handlungen nachträglich stillschweigend oder ausdrücklich hingenommen werden. Sie sind die eigentlichen Romantiker der Bewegung und ihr Romantismus hat sich in nichts stärker ausgesprochen als in der Parole: „Wenn die Siedlung in Palästina durch Arbeitslosigkeit bedroht ist, ist die Einwanderung nach Maß und Tempo zu erhöhen." Mit dieser Auffassung läßt sich nicht diskutieren; sie beruht auf gefühlsmäßigen Grundlagen. Sie ist es auch, die, diesmal durch Ussischkins Mund, die Maxime geprägt hat: Kein Fußbreit jüdischen Bodens in Palästina dürfe jemals aufgegeben werden; das heißt in extremster Auffassung: Selbst diejenigen Siedlungspunkte, die Defizite haben und keine Möglichkeit bieten, jemals aus dem Defizit herauszukommen, müssen um jeden Preis gehalten werden. Die Auffassung dieser Richtung, wie sie in der Palästinaarbeit zutage tritt, spiegelt sich in der Organisation außerhalb Palästinas wieder: einerseits in der sogenannten nationalen Ideologie, mit der unsere Galuthpolitik und das, was man in Amerika Gegenwartsarbeit nennt, eng zusammenhängt, andererseits in unserem System der Finanzierung, mit dem Keren-Hajessod auf der Grundlage des Maaßer und mit der unleugbaren Aschenbrödelrolle der Bankinstitute. Der Theoretiker dieser Richtung ist Klatzkin mit seiner „Regierung des Galuth", d. h. Leugnung der Realität.

Die Richtung, deren bedeutendster Kopf Brandeis ist (der allerdings außer bei der Londoner Jahreskonferenz niemals persönlich hervortrat; den „schweigenden Führer" nannte man ihn in Amerika), diese häufig so genannte „amerikanische" Richtung, die ich lieber die „ökonomische" nennen möchte, fand ihren Ausdruck zunächst in dem Standpunkt der amerikanischen Delegation bei der Londoner Jahreskonferenz, dann in der sogenannten Reorganisations-Kommission Simon-De Lieme (deren Bericht auch heute noch das bedeutungsvollste Dokument der „ökonomischen" Richtung ist), in den Denkschriften De Liemes über die Bodenkäufe im Emek Jesreel und über die Politik des Nationalfonds, in sehr verwässerter Form im Programm des deutschen Binjan Haarez, in der Kann-Marmorekschen Opposition der letzten Monate und zuletzt in einer kleinen Broschüre, die mich zu diesen allgemeinen Ausführungen veranlaßt. Sie heißt „Die zionistische Finanzwirtschaft, Kritik und Aufbau" und ist im Selbstverlag des Verfassers **Heinrich Margulies** in Berlin vor etwa sechs Wochen erschienen.

Das Heftchen ist im Bösen und im Guten ein Produkt der heutigen Phase der „ökonomischen" Richtung im Zionismus, die in keiner einzigen größeren Landesorganisation die Mehrheit der Zionisten für sich gewinnen konnte und dadurch, leider, in eine in immer steigendem Maße bitter werdende Oppositionshaltung gedrängt ist. Dieser Bitterkeit schreibe ich **das** Element ihrer Kritik zu, das nach außen am deutlichsten in Erscheinung tritt und das der heutigen Leitung ihre Antikritik sehr leicht macht: ich meine ihre unermüdlich wiederholten Klagen über unrationelle Finanzwirtschaft, über einen zu großen und zu kostspieligen Beamtenapparat, über autokratische Gewaltherrschaft der Leitung. Auch Margulies bringt diese Dinge, allerdings in höchst allgemeiner Form, in der ersten Hälfte seiner Broschüre in der sattsam bekannten Weise vor, vielleicht mit noch etwas galligerem Temperament als wir es aus früheren Dokumenten der Opposition kennen. Es wird einem halb- oder vierteloffiziösen Verteidiger der Leitung nur allzu leicht werden, auf die Ungerechtigkeiten und häßlichen Pauschalbeschuldigungen hinzuweisen, die Margulies (ebenso wie Marmorek und Kann) vorbringt, und darüber den positiven Teil, der ernster Erwägung wert ist, unter den Tisch fallen zu lassen.

Ich will es umgekehrt machen. Ich lasse die vielen Stellen in den ersten zwölf Seiten der Broschüre, zu denen ich mir Fragezeichen an den Rand gemacht habe und die vom enormen Beamtenverbrauch unserer Organisation, von der Machtgier einiger führender Persönlichkeiten, von den hohen Verwaltungskosten usw. handeln, außer Acht, nicht als ob sich darauf nichts antworten ließe, sondern weil die Antwort zu leicht ist. Allerdings ist es richtig, daß gerade solche Beschuldigungen im Ohre des Publikums, das sich nicht gerne mit den wahren Schwierigkeiten der Probleme befaßt und vielleicht gar nicht die Möglichkeit dazu hat, am liebsten hängen bleiben; aber ich glaube noch immer, daß unsere Oppositionellen genügend gute Zionisten sind — von Margulies weiß ich es —, daß sie einsehen, diese Methode, sich Parteigänger und letzten Endes die Mehrheit zu schaffen, sei verfehlt und die bisherigen Versuche in dieser Richtung im Interesse der Sache zu bedauern. Ich will nur auf eine Stelle im Anfang der Broschüre hinweisen, wo Margulies von der „weitgehenden Parallelität" zwischen dem System der deutschen und österreichischen **Kriegsanleihen** und dem **Keren-Hajessod** spricht. Er führt als Beweis für diese Parallelität an, da wie dort drücke man dem Einzelnen ein Zertifikat in die Hand, das eine **mäßige Verzinsung** biete und die Möglichkeit offen lasse, dem nicht recht Opferbereiten als **sichere Kapitalsanlage** präsentiert zu werden. Das Unmoralische der Kriegsanleihen bestand aber, wenn mein Freund Margulies es vergessen haben sollte, darin, daß man dem Zeichner nicht eine mäßige, sondern eine für damalige Verhältnisse übermäßige oder doch hohe Verzinsung bot und daß das Argument mit der sicheren Kapitalsanlage in neun Zehntel der Fälle das entscheidende war. Bei dem Keren-Hajessod wurde von vornherein nur die Eventualität einer mehr als mäßigen Verzinsung in Aussicht gestellt und das Motiv der sicheren Kapitalsanlage wohl niemals verwendet. Es hieße auch die Nachkriegs-Juden, mit denen wir zu tun haben, stark unterschätzen, wenn man sich zutrauen wollte, ihnen den Keren-Hajessod als eine gute Kapitalsanlage plausibel zu machen. Trotz der von Margulies behaupteten odiosen Parallelität sagt er aber gleich in der Einleitung, es sei **nicht** seine Absicht, gegen den Keren-Hajessod anzurennen, er betrachte ihn als einen **gegebenen Faktor**, mit dem man sich abfinden müsse und wolle nur praktische Vorschläge zur Aus- und Umgestaltung des Planes (im Rahmen der zunächst unabänderlichen Kongreßbeschlüsse) „retten, was zu retten ist". Wie wir sogleich sehen werden, widerspricht der zweite, positive Teil seiner Broschüre diesem selbstgesetzten Programm.

Um nun die positiven Vorschläge selbst zu besprechen, so gibt Margulies vier praktische Anregungen: 1. Die zionistische Organisation, die das Zentrum der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina darstellen müsse, sei durch Vereinfachung ihres Programms (Reduzierung auf den Basler Leitsatz oder einen Satz aus dem Palästinamandat) zur umfassenden wirklichen jüdischen Repräsentanz zu erweitern. 2. Der Keren-Hajessod-Apparat sei sogleich zu liquidieren und seine Funktionen an den Jüdischen **Nationalfond** zu übertragen, der hinfort nicht nur das Instrument für den Bodenkauf, sondern auch für **alle** anderen wirtschaftlichen Aktionen sein solle, die **gemeinnützige**, nationale, nicht gewinnbringende Anlagen zum Zwecke haben. 3. **Alle** Aktionen **wirtschaftlichen** Charakters, darunter auch jene, die der Keren-Hajessod nach seinem bisherigen Programm aus dem Investments-Anteil von 30 Prozent bestreiten soll, seien in der Jüdischen **Kolonialbank** zu konzentrieren, die zu diesem Zwecke bedeutend ausgebaut werden müsse. Die Bank selbst jedoch solle nur die rein finanztechnische Aufgabe erfüllen, die sich im Depositen- und Clearingwesen erschöpft. 4. Für den zweiten und wichtigeren Teil der wirtschaftlichen Aufgabe, die Industrialisierung, soll die Bank eine **Holding Company** schaffen, die einerseits von der Bank, andererseits vom Nationalfond (in Form unkündbarer niedrig verzinster Darlehen) ihr Kapital erhält, das sie zur Schaffung von Industrien und sonstigen wirtschaftlichen Positionen verwendet.

Diese „**Ordnung**" stellt Margulies in einem ganz ergötzlichen Diagramm dem bisherigen „**Chaos**" gegenüber (das Diagramm ist wohl versehentlich aus dem ersten Teil der Broschüre in den zweiten gerutscht und ist ein Musterbeispiel tendenziöser „Aufmachung"). Zur Klarstellung muß ich noch einmal auf den ersten Teil zurückgreifen, da Margulies einige Beschlüsse des Karlsbader Kongresses falsch versteht oder falsch verstehen will. Auch hier möchte ich nicht gerne seine unrichtige Darstellung wiederholen, sondern folgendes feststellen, was leider zu wenig bekannt ist, da die Londoner Leitung es unterlassen hat, die zionistische Öffentlichkeit in wirklich allgemeinverständlicher Form über die Ergebnisse des Karlsbader Kongresses zu informieren. Die Finanzierung der zionistischen **Organisation in Galuth** erfolgt ausschließlich durch den **Schekel** und den außerdem von den Landesorganisationen aufzubringenden „Sonderbeitrag". Die Sammeltätigkeit des Keren-Hajessod wird von den Eingängen desselben bezahlt und kostet jetzt insgesamt zirka zehn Prozent dieser Eingänge (nebenbei: dies scheint Margulies und den anderen Wirtschaftskritikern enorm hoch, während sie mit der Wirtschaft des Nationalfonds sehr zufrieden sind, der seinerseits, was infolge seiner Technik kleiner und kleinster Teilbeträge unvermeidlich ist, etwa 20 Prozent Spesen hat). **Alle** Arbeit in **Palästina** wird vom **Keren-Hajessod** getragen. Beschlußmäßig geht das „regelmäßige Palästinabudget" in der Höhe von 656.000 Pfund allen anderen Ausgaben voran, nämlich den 300.000 Pfund für Bodenkauf (Nationalfond) und den 550.000 Pfund für ertragbringende Anlagen. Eine Deckung dieser letzten beiden Posten durch den Schekel und die sonstigen Mittel zur zionistischen Organisation für den Fall, daß der Keren-Hajessod über das „regelmäßige Palästinabudget" hinaus nichts erübrigt, ist ausgeschlossen. Natürlich sind die Dinge in der Wirklichkeit nicht so schematisch: obzwar im laufenden Jahre das „regelmäßige Palästinabudget" in der beschlossenen Höhe noch nicht gedeckt werden konnte, sind doch Beträge für den Nationalfond und für ertragbringende Anlagen (Ruthenbergprojekt, Hypothekenbank) aus den Überweisungen von Keren-Hajessod-Geldern gegeben worden. Und Margulies' erregte Frage: „Wo um alles in der Welt bleiben dann die Posten für die eigentliche praktisch ökonomische Kolonisationsarbeit?" ist also recht unnötig. Überhaupt muß man sich vor Augen halten, daß es immer leichter ist, auf dem Papier eine noch so schöne „Ordnung" zu schaffen, als in der Wirklichkeit das unvermeidliche „Chaos" (Leben ist Chaos) zu beherrschen.

Von den Vorschlägen, die Margulies macht, um aus dem Chaos zur Ordnung zu kommen, erscheint mir der erste als einer der Hauptpunkte, die die „ökonomische" Richtung von der „romantischen" unterscheiden: die zionistische Organisation soll eine bloße Rahmenorganisation werden und soll die ganze nationale Ideologie mit dem Galuthprogramm ausscheiden. Ich halte diese Forderung für einen Irrtum. **Herzl** hatte kein anderes Programm als das der öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte und hat doch die Teile des Volkes, die auch heute noch abseits stehen, nicht in die Organisation hereinbekommen. Dagegen gewannen wir die Anhängerschaft, die wir haben, dadurch, daß wir das Rahmenprogramm ausbauten und im zionistischen Programm nicht nur auf die Palästinafrage, sondern auf alle jüdischen Fragen Antwort zu geben versuchten.

Eine zionistische Resolution im amerikanischen Kongreß.

New York, 18. April. (Tel. der „Wr. Morgenzeitung".) Der Kongreßmann Hamilton **Fisch** aus New York brachte im Washingtoner Kongreß einen Beschlußantrag ein, laut welchem der Kongreß den Wunsch und die Hoffnung ausspricht, daß Palästina dem jüdischen Volke als **nationales Heim** zurückgegeben werde. Aus den Kreisen des Weißen Hauses verlautet, daß die Resolution alle Aussichten hat, vom Kongreß angenommen zu werden.

Dieselbe Resolution ist auch im Senat eingebracht worden, wo sie vom Senator **Lodge** und Staatssekretär **Hughes** unterstützt worden ist.

Die Resolution hat folgenden Wortlaut: In Anbetracht dessen, daß das jüdische Volk mit innigem Glauben jahrhundertelang den Wiederaufbau seines alten Heimatlandes ersehnt und daß das jüdische Volk dank der Ergebnisse des Weltkrieges und des Anteils der Juden an ihm unter bestimmten und hinreichenden internationalen Garantien die Möglichkeit haben wird, bei voller Achtung der Rechte der Bevölkerung von Palästina und bei Aufrechterhaltung der heiligen Stätten in ihrem ganzen Umfang wieder ein **nationales Heim im Lande seiner Väter** aufzurichten, wird vom Repräsentantenhaus im Einvernehmen mit dem Senat beschlossen: Der Kongreß der Vereinigten Staaten drückt hiemit seine innerste Zufriedenheit mit dem Ergebnis des Krieges aus, durch welches die Wiedererrichtung neues Lebens und neuer Wohlfahrt in Palästina möglich wird, und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß dadurch ein großer historischer **Gerechtigkeitsakt** zur Tat wird und gibt im Namen des amerikanischen Volkes seine Zustimmung zu einem Unternehmen, welches dem **Christentum zur Ehre** gereicht und durch welches dem **Hause Israel** die lange vorenthaltene Gelegenheit geboten wird, im alten jüdischen Lande von neuem ein **fruchtbares jüdisches Leben** und eine Kultur zu schaffen.

Die Araber gegen die Franzosen.

Straßenkämpfe in Damaskus.

London, 19. April. (J. C. B.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Lage in Syrien äußerst ernst. Die Bevölkerung von Damaskus demonstrierte gegen die Mandatarmacht und verlangte volle Unabhängigkeit. Die französischen Truppen schritten gegen die Demonstranten mit Tanks und Maschinengewehren ein, wobei es Tote und Verwundete gab. Das Exekutivkomitee des syrisch-palästinensischen Kongresses veröffentlicht von Kairo aus einen scharfen Protest gegen das Vorgehen der Franzosen. Andere Meldungen besagen, daß die Aufstandsbewegung auf Beirut übergriff. Aus Zor und Tarablus werden Kämpfe zwischen den arabischen Aufständischen und den französischen Truppen gemeldet.

Sokolow, Brandeis und Mack bei einer öffentlichen Veranstaltung.

New York, 22. April. (J. C. B.) In Anwesenheit der Mitglieder der zionistischen Delegation unter Führung Nahum Sokolows und Dr. Julian Mack's in Vertretung des Palästina-Entwicklungsrates wurde hier die Verkaufsniederlage für palästinensische Kunstgewerbeerzeugnisse, besonders für solche des Bezalel, feierlich eröffnet. Oberrichter Louis Brandeis richtete an die Versammelten ein Gratulationsschreiben, in welchem er auf die Bedeutung dieses ersten Versuches hinweist, die Außenwelt mit den jüdischen Kunsterzeugnissen aus Palästina bekanntzumachen.

Wenn wir heute den umgekehrten Weg einschlagen, so laufen wir Gefahr, **die** Anhänger, die wir haben, zu verlieren, die neuen aber, auf die wir rechnen, ebensowenig zu bekommen, wie dies Herzl gelang. Ein praktischer Versuch in dieser Richtung würde das beweisen. Bis zu einem gewissen Grad liegt er in der Propaganda des deutschen Binjan Haarez vor und ich glaube, daß man ohne Ungerechtigkeit sagen kann, daß der Binjan Haarez zwar eine Anzahl von Anhängern aus mißvergnügten zionistischen Kreisen gewonnen hat, aus bisher nichtzionistischen aber so gut wie gar keine.

Die Forderung der Liquidierung des Keren-Hajessod und der Übertragung seiner Funktion an den Keren-Kajemeth ist eine ganz diskutable Sache. Sie widerspricht zwar den Karlsbader Beschlüssen, die Margulies selbst in seiner Einleitung als zunächst unabänderlich empfindet, widerspricht auch der Konstitution des Keren-Kajemeth, hätte aber doch manchen Vorteil. Zu diesen Vorteilen rechne ich **nicht** die Restringierung des Apparates, denn ich glaube, daß der neue Nationalfond im wesentlichen eben der jetzige Keren-Hajessod wäre, der außerdem noch den bisherigen Apparat des Keren-Kajemeth für die Sammlung im kleinen Stil, die man nicht aufgeben soll, behalten müßte. Die **wesentliche** Veränderung durch diesen Vorschlag sehe ich nicht.

Eine wesentliche Veränderung wäre die **Ausscheidung der Investments** aus dem Keren-Hajessod. Diese würde ich begrüßen. Gerade die praktische Arbeit lehrt, daß für die Gewinnung von Zeichnungen für den Keren-Hajessod der Hinweis auf einen verzinslichen Anteil ohne Bedeutung ist. Auch würde eine ausdrückliche Änderung der Kongreßbeschlüsse in dieser Richtung unsere Situation klarer und ehrlicher machen. Solange wir noch nicht imstande sind, mit den Eingängen des Keren-Hajessod das regelmäßige Palästinabudget, das heißt die nationalen Wirtschaftsaufbauarbeiten zu bestreiten (und im heutigen Stadium sind **diese** Arbeiten „die eigentliche praktisch kolonisatorische Arbeit", **nicht** die ertragbringenden Anlagen), dürften wir gar nicht daran denken, mit Keren-Hajessod-Geldern etwa das Ruthenberg-Projekt zu finanzieren. **Dafür** muß Bankkapital vorhanden sein und das ist der wichtige und begrüßenswerte Hinweis von Margulies. Die Exekutive bemüht sich ja in den letzten Monaten in steigendem Maße um die Aktivierung der Bank und es wird gut sein, wenn wir in dieser Beziehung zur Ideologie Herzls zurückkehren, der der Bank im zionistischen Programm einen besonders hervorragenden Platz eingeräumt hat. Ob nachher die Bank die Industrialisierungsarbeiten selbst leistet oder ob sie sich dazu eine Holding Company schafft, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Einem graphisch darstellbaren Schema zuliebe braucht man solche Forderungen nicht als fundamentale zu erheben.

Margulies hat sich in seinem wertvollen Buch „Kritik des Zionismus" als **Synthetiker** bekannt. In seiner neuen Broschüre tritt er durchaus als einseitig orientierter Parteimann auf. Es wäre zu wünschen, daß in der zionistischen Organisation die gesunden Gedanken, die der Parteimann Margulies ausspricht, nach dem Grundsatz der Synthese verarbeitet würden. Allerdings kann ich meinem Freunde Margulies den Vorhalt nicht ersparen, daß er, der die Londoner und Karlsbader Keren-Hajessod-Beschlüsse so von oben herab als „embryonal" abtut, auch seine eigenen Vorschläge, die er nicht in die knappe Resolutionsform zu pressen genötigt war, nicht über die primitivste, allgemeine Andeutung hinausgebracht hat. Da hätte er die erste Hälfte seiner Broschüre nutzbringender füllen können als mit der Wiederholung Kann-Marmorek'scher Nörgeleien.

Dr. **Hugo Herrmann.**

Der Verlauf des heurigen Nebi-Musa-Festes.

Über **den Verlauf des heurigen Nebi-Musa-Festes**, dem man nach den Erfahrungen der Vorjahre nicht ohne Befürchtungen entgegengesehen hatte (vgl. die von uns veröffentlichte „Times-Meldung), berichtet der „Haarez" vom 16. April: Der Stadtrat von Jerusalem veranstaltete auch heuer einen Empfang der Wallfahrer zum Nebi-Musa-Feste. Als Ort war für die Feierlichkeit ein Platz auf dem Wege nach Jericho am Ölberg, in der Nähe des jüdischen Friedhofs bestimmt worden. Dort waren große Zelte für die Gäste aufgestellt. Von jüdischer Seite erschienen **Ussischkin, Dr. Eder, Ben Zwi, Mejuchas, Dr. D. J. Levy** und Vertreter der Jerusalemer jüdischen Presse.

Um 2 Uhr nachmittags kamen die Festteilnehmer mit den Wallfahrern aus dem Blumentor und erfüllten die ganze Straße. Eine Abteilung Polizisten und Krieger mit fahnengeschmückten Lanzen durchkreuzten die Straßen, um die Ordnung aufrecht zu halten.

Um 4 Uhr nachmittags kam der **High Commissioner** in Galauniform. Die Ehrenkompagnie leistete die Ehrenbezeugung und die Kapelle intonierte die englische Hymne. Dann trat Seine Excellenz (so schreibt der „Haarez" immer; Anm. d. Red.) in das Zelt. Ihm folgte seine Gemahlin in Begleitung ihrer Tochter und ihres Sohnes.

Um 1/45 ertönte Kanonendonner und die Prozession zog an S. E., dem High Commissioner und den Versammelten vorbei. Es waren etwa 200 Nebi-Musa-Wallfahrer mit Fahnen, Trommeln und Pfeifen. Nach dem Vorbeimarsch der Wallfahrer stellten sich der Großmufti und einige berittene Scheichs vor dem Zelt des High Commissioner auf. Der Scheich Said segnete die Versammelten, las Abschnitte aus dem Koran und die Versammelten beantworteten jeden Abschnitt mit „Amen!" **Storres**, der Stadtkommandant von Jerusalem, beglückwünschte die Wallfahrer **arabisch** zu ihrem Feste, und drückte seine Freude darüber aus, daß S. E., der High Commissioner, nach seiner Krankheit wieder an diesem Feste teilnehmen könne.

Nach der Rede Storres' trat ein Wallfahrer vor und rief: „Hoch König George!" „Hoch der High Commissioner!" „Hoch Storres!" Und alle riefen „Hoch!"

Der Großmufti antwortete kurz auf die Begrüßung, nach ihm sprach nochmals Storres im Namen des High Commissioner, dessen Glückwünsche er den Versammelten übermittelte.

Bevorstehende Übersiedlung des Jüdischen Nationalfonds nach Palästina.

Jerusalem, ?. April. (J. C. B.) Im Einvernehmen mit dem hier anwesenden Generalsekretär des Jüdischen Nationalfonds wurde beschlossen, die **Übersiedlung** des Hauptbureaus der J. N. F. aus dem Haag nach Jerusalem im **Juli** 1922 durchzuführen.

Von verschiedenen Seiten wurde seit längerer Zeit die Forderung erhoben, daß der Jüdische Nationalfonds gänzlich nach Palästina, an den Ort seiner Tätigkeit, verlegt werde. Dies habe schließlich zu einem formellen Kongreßbeschlusse geführt, dessen Durchführung jedoch bisher verschiedene Umstände im Wege standen. Von einer Verlegung der Zentrale des Keren Kajemeth nach Palästina erwartet man eine Belebung der Sammeltätigkeit und einen neuen Aufschwung dieses populärsten zionistischen Fonds, der gegenwärtig vor bedeutenden Aufgaben steht.

Jabotinsky über unsere Erfolge.

In verschiedenen zionistischen Zeitungen ist ein Artikel Jabotinskys „Tatsachen" erschienen, in der er über die Erfolge der zionistischen Arbeit in Palästina spricht. Der Artikel schließt mit den zusammenfassenden Worten:

Was bleibt als konkretes Ergebnis unserer verschiedenen Tätigkeiten seit 1918 übrig? Die landläufige Antwort darauf ist „nichts". In Wahrheit jedoch, lautet die Antwort anders. Ein zusammengefaßter Bericht von dem, was seit dem Waffenstillstand geleistet worden ist, würde folgendes Bild ergeben: einen 25prozentigen Aufschwung der jüdischen Bevölkerungsziffer, einen 20prozentigen Aufschwung der jüdischen Kolonien, eine 20prozentige Erhöhung des Bodenareals Palästinas in jüdischem Besitz, eine hundertprozentige Erhöhung des Bodenbesitzens in Jerusalem und Jaffa in jüdischen Händen, zwei neue jüdische Banken und ein bisher nie gekannter Aufschwung in jüdischen Privat-Initiativen, Häuserbau, Meer- und Seeschiffahrtei, Handel und Industrie umfassend. Einem unvereingenommenen Leser dürfen wir es getrost überlassen zu entscheiden, ob all dies „nichts", oder doch etwas bedeutet. Man vergegenwärtige sich eine kleine europäische Provinz, in der die jüdische Bevölkerung im gleichen Zeitraum von vier Jahren in wirtschaftlicher Beziehung Ähnliches geleistet hätte. Die Juden selbst hätten eine derartige Errungenschaft als einen ganz hervorragenden Fortschritt begrüßt, während die Antisemiten den Ruf erheben würden, die Juden hätten bereits, oder seien zumindest im Begriff, die Provinz zu erobern. Den Umständen Rechnung tragend, unter welchen all dies in Palästina erreicht worden ist, glaube ich, wenn man objektiv beurteilt, kommt man eher zu der Überzeugung, daß wir unsere kolonisatorischen Fähigkeiten, unsere Ausdauer und unser Anpassungsvermögen bewiesen hätten. Wenn irgend etwas, so können wir stolz auf unsere Leistungen sein, und geben uns diese Leistungen das Recht, mit einem gewissen Maß von Selbstvertrauen in die Zukunft zu blicken.

Stellen Sie mir aber die Frage: „Sind Sie mit dem gemachten Fortschritt zufrieden", so würde meine Antwort, wie die Antwort eines jeden Zionisten — ganz besonders wenn er ein Mitglied der Zionistischen Exekutive sein sollte — nein lauten. Wäre der von uns erzielte Fortschritt um das Zwanzigfache größer, so wären wir immer noch entschieden unzufrieden. Es wäre alles „nichts" im Vergleich zu dem, was wir erzielen möchten.

Ein Herzl-Film.

Ob es eine erfreuliche Erscheinung ist, daß geschichtliche Gestalten, an die wir mit Gefühlen der Verehrung denken, im Film vorgeführt werden, steht dahin. Ist man aber bereit, sich mit der Tatsache abzufinden, so wird man nicht leugnen können, daß selbst ein mittelmäßiger Film für den Gedanken, für den große Menschen lebten und starben, mehr werbende Wirkung entfalten kann als noch so glänzend geschriebene Broschüren und Bücher — die niemand liest. Und darum wird sich auch die zionistische Propaganda das moderne Mittel des Films zunutze machen müssen und tut es auch bereits. Wir haben vor Kurzem einen Palästinafilm (Schiwath Zion) gesehen, dem Aufnahmen vom Zionistenkongreß in Karlsbad angeschlossen waren. Dieser Film, zu Propagandazwecken hergestellt, ließ sehr viel zu wünschen übrig: er war in seinen Gegenständen zu wenig abwechslungsreich und zeigte gerade von jenen Seiten des palästinensischen Lebens, die uns am meisten interessieren und die auch propagandistisch am meisten versprechen, zu wenig. Hoffentlich sehen wir bald einen vollkommenen Film dieser Art. Inzwischen bringt man uns eine andere Erscheinung, den in Wien hergestellten **Herzl-Film**. Er dient der Propaganda nur mittelbar, ist durchaus nicht um ihretwillen geschrieben, sondern will umgekehrt das Interesse des jüdischen Publikums an der Persönlichkeit Herzls für sein Geschäft ausnützen. Also gegenüber der offiziellen Aktion des Schiwath-Zion-Films eine Art „Privat-Initiative". Sie ist nur zu begrüßen.

Abwechslungsreich und bunt genug ist der Herzl-Film. Er beginnt mit Herzls Hochzeitsreise nach Spanien, wo der Held seiner jungen Gattin Bilder aus dem Leben seiner Ahnen, spanischer Juden zur Zeit der Blüte der dortigen Kultur und zur Zeit der schrecklichen Verfolgungen durch die Inquisition, vor das geistige Auge ruft. Wir begleiten dann Herzl in das Paris des Dreyfuß-Prozesses, dessen antisemitische Welle ihn veranlaßt, sich in die Vorgeschichte des jüdischen Volkes zu vertiefen. Visionen einstiger Größe, der Hof König Davids und das Kriegslager Bar Kochbas, steigen auf. Und Herzl schafft die zionistische Bewegung. In Wien läßt er sich von einem jüdischen Buchhändler dessen Geschichte erzählen; wir sehen die Entfesselung und das Toben des Pogroms, die Flucht und den zähen Kampf des Geretteten um das nackte Leben. Dann begleiten wir Herzl durch die Etappen seiner zionistischen Wirksamkeit: Empfänge bei Baron Hirsch und jüdischen Bankmagnaten, Audienzen beim Sultan und beim russischen Minister Plehwe, die begeisterte Aufnahme in Wilna, Sitzungen und Konferenzen, der erste Kongreß in Basel, aufreibende Arbeit und früher Tod. Nicht immer ist die historische Linie treu nachgezogen, doch aber gerade das typisch Herzl'sche, der großzügige Romantismus, gut getroffen. Die Darstellung ist, bis auf einzelne Kraßheiten, durchaus zu rühmen; insbesondere ist die symbolische Figur des „leidenden Israel", verkörpert im müden Ahasver des Prologs, im gequälten Juden der Inquisitionszeit, in dem heldenhaft leidenden Vater der durch den Pogrom zerstörten und zerrissenen Familie, von dem genialen **Schildkraut** zu der eigentlich zentralen Gestalt des Films und zu einem erschütternden Bild jüdischen Leidens und jüdischer Kraft zugleich gemacht. Die Darstellung Herzl's ist von angenehmer Diskretion; die Maske gut. Die Vision des neuen Palästina ist zwar in Herzls Sinn, amerikanisch, gehalten, doch würde es uns erfreulicher gewesen sein, im Epilog an ihrer Stelle ein Bild des wirklichen neuen Palästina, etwa aus einer der blühenden, arbeitenden Kolonien zu finden.

Im ganzen ist der Film sicher geeignet, Menschen die Größe des Herzl'schen Wollens vor Augen zu führen und soll darum von uns dankbar aufgenommen werden. Literarisch-ästhetisierende Bedenken sollen verstummen vor dem Versuch, dem allgemeinen Publikum in einer dessen Neigungen und Wünschen gemäßen Form das Leben des jüdischen Helden nahezubringen. Dieser Versuch ist in dem vorliegenden Falle durchaus gelungen.

*

Wie wir erfahren, hat das **Zionistische Zentralkomitee** für die Tschechoslovakei (Exekutiv-Komitee in Mähr.-Ostrau) den **Herzl-Film**, denen Vertrieb für die Republik in den Händen der „Globus"-Filmvertriebsgesellschaft in Mähr.-Ostrau liegt, begutachtet und den zionistischen Organisationen **empfohlen**.

Feuilleton.

Die Juden als Rasse und Kulturvolk.

Am 29. d. M. spricht Dr. Fritz **Kahn** im Mozarteum über „Judentum und Weltkultur". Es sei diese Gelegenheit benützt, um auf sein unter obigem Titel etwa vor Jahresfrist erschienenes Buch, das allgemeine Beachtung gefunden hat, auch in diesen Blättern hinzuweisen.

Drei Fragen sind für das Judentum unserer Zeit typisch: **Was ist das Judentum? Was ist sein Wesen? Was ist sein Wert?**

Was ist das Judentum? Ist es eine Rasse, oder eine Nation, oder eine Religion, oder eine Konfession, oder eine Weltanschauung, oder eine Klasse oder eine Gemeinschaft sui generis, die sich in eine der bestehenden Kategorien absolut nicht einreihen läßt?

Was ist das innerste Wesen des Judentums, des jüdischen Geistes, der jüdischen Kultur? Ist es die Gerechtigkeit oder die Liebe, das Herz oder der Geist, die Religion oder die Ethik? Gott oder Geld?

Worin liegt sein Wert? Worin seine schöpferische Funktion? Ist es überhaupt wert, erhalten zu werden, oder nur noch wert, zugrundezugehen?

Diesen drei Fragen ist auch dieses Buch gewidmet. Es gibt natürlich viele ganz Dumme und viele ganz Gescheite, welche diese Fragen für überflüssig oder gar lächerlich finden.

Sie sagen: Schaut Euch die Deutschen oder Franzosen an! Fragen die vielleicht auch, ob sie ein Volk oder ob sie was wert sind? Oder anders: Kommt es überhaupt darauf an, ob man das Judentum Nation oder Konfession oder sonstwie nennt? Das ist doch eine philologische Angelegenheit, die praktisch belanglos ist! Oder man sagt auch: Das ist diese dekadente jüdische Bewußtheit! Wo andere ganz natürlich und einfach **sind**, müssen wir uns erst beweisen, **daß** wir sind und **wozu** wir sind.

Das ist falsch. Die Fragen sind da und sie sind berechtigt. Wir sind tatsächlich in einer historischen Situation, die uns — ganz verschieden von Franzosen und Deutschen — die Frage unseres Seins und unseres Werts stellt. Und das sind keineswegs bloß terminologische Probleme; diese Fragen sind von eminenter sittlicher Bedeutung. Denn die Art ihrer Beantwortung hat sehr wesentliche Folgen für unser Handeln. Wir haben ganz andere Pflichten, wenn wir ein Volk, andere, wenn wir bloß eine Konfession sind. Was aber den Jammer der Bewußtheit betrifft: Ganz abgesehen von der Frage des Werts von Bewußtheit und Unbewußtheit — wenn einmal die holde, kindliche Unschuld verloren und das Streben nach Bewußtheit erwacht ist, so kann man die Kindlichkeit nicht wieder gewinnen, indem man sich dumm stellt und wieder zum Unbewußten zurückkehren möchte: Da gibt es nur einen Weg nach vorwärts, das Streben, die verlorene Einheit und Einfachheit des Unbewußten auf der höheren Ebene des Bewußtseins neu zu schaffen.

Also die Probleme sind da; und daß sie da sind, braucht uns weniger Sorgen zu machen, als daß sie auch richtig und fruchtbar beantwortet werden.

Das **Rassenproblem** ist ein Schmerzenskind der Wissenschaft. Wiewohl man von Rasse im allgemeinen spricht, dreht sich's meist um die Judenfrage, die Bearbeiter des Problems sind meist Juden oder Antisemiten und Objektivität ist hier ein seltener Vorzug. Die Ansichten sind alles eher wie übereinstimmend. Es gibt Forscher, welche die Juden als reine Rasse ansahen, wie z. B. Judt, und solche, welche sie für absolute Mischlinge halten, wie z. B. Fishberg. Es gibt Forscher, welche den Begriff der Rasse für die Menschen und deren Kultur überhaupt ablehnen, wie z. B. Hertz, und Schriftsteller, welche den ewigen Vorzug einer Rasse, der arischen oder germanischen vor allen andern festhalten, wie z. B. Chamberlain u. a.

Kahn nimmt eine interessante und in ihrer Begründung wie Konsequenz sehr einleuchtende Mittelstellung ein. Man hat gegen die Rassenreinheit der Juden stets mit Recht eingewendet, daß die Juden aus verschiedenen anthropologischen Elementen entstanden sind. Kahn nimmt das auch an, das hindert ihn aber nicht, von einem jüdischen Rassentyp zu sprechen und zwar beruht das auf einer geistvollen Umkehrung. Es ist nicht so, daß gewisse Rassen von vorneherein da sind und sich erst dann vermischen. Im Gegenteil: **Rassen sind keine Urschöpfungen, sondern Endprodukte.** Aus der ursprünglichen Gleichförmigkeit einer Gattung entstehen Rassen, und zwar nach Kahn, indem **auf eine kurze Periode der Mischung lange Perioden der Inzucht folgen.** Dadurch wird ihm die Rasse ein Prinzip der Individuation, der Gestaltung. Darin aber erblickt er mit Recht den Sinn der Weltentwicklung. „Nicht Höherentwicklung ist das Ziel des Weltgeschehens, wie uns die Darwinsche Lehre suggeriert, sondern Vielgestaltigkeit; nicht Leistungsfähigkeit, wie unser amerikanistisches Denken ihm unterschiebt, sondern Reichtum der Eigenart . . . Zu sein, möglichst viel zu sein und jedermann eigen, das ist der Sinn der immer vollkommeneren Individuation des Menschengeschlechtes. Das ist der Plan der Natur, die die Rassen erschuf, das ist das Ziel der Kultur, die die Nation gebiert." In diesen Gedanken liegt die sittliche Begründung für die Verpflichtung eine Eigenart, ein Volk zu erhalten. Der Reichtum der Gestalten ist das immanente Ziel der Welt, zu dem man wertend ja sagen muß, wenn man die Welt überhaupt bejaht.

Die Rasse ist nun die Natur-Komponente des Begriffs der Nation, welche auf dem Gebiete der Kultur das große Individuationselement bildet. Die Nation ist die „Kulturblüte auf dem Naturboden der Rasse". „In der Nation tritt eine ganz neue über die Natur hinausgewachsene Form der Rasse auf."

Auch die Juden sind Nation und Rasse in dem angeführten Sinn. Sie sind Rasse **geworden**; sie sind in Kanaan aus verschiedenen Völkern entstanden und haben auch weiter noch verschiedene Blutzuschüsse, auch germanischer Art erfahren. Dies ist die Zeit der Mischung. Vom Jahre 1000 n. Chr. tritt eine ziemlich strenge Inzucht ein und hier beginnt erst das eigentliche Werden der jüdischen Rasse.

Mögen vielleicht auch nicht alle anthropologischen und historischen Hypothesen, die Kahn in diesem Zusammenhange aufstellt, wissenschaftlich haltbar sein — wir können uns dar-

Die Ergebnisse der ersten Volkszählung in der Republik betreffs der Juden.

Von Franz Friedmann.

I.

Die ersten Teilergebnisse der Volkszählung vom 15. Feber 1921 sind bereits veröffentlicht worden. Wenn sie auch nicht das klare Bild der wirklichen Verhältnisse geben, so sind sie trotzdem sehr interessant, hauptsächlich durch die Bekenntnisse zur jüdischen Nationalität, die in unseren Ländern zum ersten Mal gestattet waren. Da bisher bloß die Ergebnisse von einem Teil Böhmens vorliegen, kann man sich noch nicht mit den interessanten Betrachtungen über die Bewegung der Juden, ihre soziale und nationale Struktur, Berufe u. dgl. beschäftigen.

Indem wir uns dies für nächstens vorbehalten, führen wir nur die bisherigen Ergebnisse an:

Die Hauptstadt **Prag** hat 31.751 Einwohner israelitischen Glaubens, gegen 29.107 im Jahre 1910. Es ist daher ein Zuwachs von 2644 Seelen zu verzeichnen. Während aber im Jahre 1910 von 1000 Einwohnern 47.2 Israeliten waren, sind jetzt bloß 46.9.

Im ersten **Gau Prag** leben 8894 Israeliten, gegen 9675 im Jahre 1910, es ist also eine Abnahme von 781 Seelen zu verzeichnen. Während im Jahre 1910 von 1000 Einwohnern 11.2 Israeliten waren, sind es jetzt bloß 8.3.

Im **Gau II, Pardubitz** sind 2313 Israeliten, gegen 2846 im Jahre 1910; eine Abnahme von 567 Seelen; von 1000 Einwohnern sind 4.8 Israeliten, gegen 5.8 im Jahre 1910.

Im **Gau III, Königgrätz** wurden gezählt 2621 Israeliten, gegen 3482 im Jahre 1910; eine Abnahme von 861 Seelen; von 1000 Personen sind 5.2 Israeliten, gegen 6.4 im Jahre 1910.

Insgesamt leben in diesen drei Gauen und Prag 45.579, gegen 47.574; es zeigt sich also eine Abnahme von 1995 Seelen.

Was die Bekenntnisse zur jüdischen Nationalität betrifft, so haben sich zu dieser bekannt:

				(und kommen auf 1000 Israeliten Juden:)
In Prag	5959	von	31.751	187.9
Gau I, Prag	496	von	8.894	55.7
Gau II, Pardubitz	189	von	2.313	81.7
Gau II, Königgrätz	294	von	2621	112.1

Insgesamt bekannten sich in diesen drei Gauen von 45.579 **Israeliten** 6938 **zur jüdischen Nationalität. Bemerkt sei, daß in der Konfessionsziffer auch die Ausländer inbegriffen sind, nicht dagegen aber in der Statistik nach Nationalität.**

Nach Gerichtsbezirken haben sich zur jüdischen Nationalität bekannt:

Prag I—VIII 3.718 (von 18.425), Weinberge 1.011 (von 5732), Žižkow 241 (von 1617), Smichow 229 (1271), Nusle 12 (290), Vršovice 66 (467), Karolinenthal 470 (2447), andere Gemeinden von Groß-Prag 212 (1502); Bechyň 3 (8), Beneschau 26 (421), Beraun 16 (290), Brandeis 13 (272), Böhmisch-Brod 7 (199), Deutsch-Brod 13 (254), Časlau 40 (301), Dobřiš 34 (209), Hamern 8 (224), Kuttenberg 30 (294), Hořovic 12 (215), Humpolec 15 (202), Chotebor 2 (146), Kohl-Janovic 2 (189), Eule — (70), Kamenitz a. Linde 27 (158), Kolin 32 (570), Schwarz-Kostelec 1 (79), Kouřim 7 (156), Unter-Kralovic 18 (232), Ledeč 10 (237), Mühlhausen 7 (208), Mirovic 1 (111), Neveklau 3 (103), Patzau 17 (260), Pilgram 2 (207), Počatky — (53), Solná 5 (69),, Přibram 16 (3665), Přiboslav 1 (34), Ričan 15 (221),, Selčan 6 (282), Sedlec 7 (120), Soběslau 20 (160), Stecken 12 (57), Tabor 18 (584), Vlašim 12 (311), Votic 5 (224), Jung-Wožic 7 (249), Karolinenthal 15 (156), Smichow 4 (111), Königsaal 7 (252), Hlinsko — (72), Holic 10 (110), Chrudim 28 (420), Adler-Kostelec 2 (81), Grulich 7 (33), Landskron 26 (59), Leitomischl 8 (217), Hohenmaut 22 (206), Nasavrky — (40), Pardubic 63 (618), Polička 3 (136), Přelouč 3 (77), Skuteč — (68), Wildenschwert 17 (102), Senftenberg — (74), Braunau 10 (77), Neubidžov 13 (178), Königinhof 41 (234), Hořic 11 (114), Arnau 14 (95), Königgrätz 7 (423), Chlumec — (90), Jaroměř 2 (82), Maršov — (20), Nestadt a. d. Mettau — (41), Nachod 124 (463), Nechanic — (3), Opočno 1 (76), Police — (22), Rochlitz 8 (12), Reichenau — (125), Skalice — (12), Teplic a. d. Mettau 5 (18), Trautenau 54 (428), Eipel 4 (83), Schatzlar — (11).

Interessant ist an diesen Zahlen, daß es überhaupt keinen judenreinen Gerichtsbezirk gibt, was von einer kolossalen Zersplitterung zeugt; kein Bekenner der jüdischen Nationalität hat sich bloß in 13 Bezirken gefunden, die jedoch so klein sind, daß sie durchschnittlich bloß 50 israelitische Einwohner haben. Mit Rücksicht darauf, daß sich die zionistische und national-jüdische Aufklärungsarbeit aus unerklärlichen Gründen auf einige Städte beschränkt, sind es sichere Erfolge und die besten Zeugen der Lebensnotwendigkeit der nat. Auferstehung. Die geringste Judenzahl weist der Bezirk Schatzlar auf, wo bloß 11 Juden leben.

Nicht uninteressant sind die Ergebnisse der Volkszählung in den einzelnen Städten (über 5000 Einwohner):

Beneschau 25 (299), Beraum 11 (133), Brandeis 5 (69), Deutschbrod 2 (160), Časlau 40 (194), Kuttenberg 20 (108), Humpolec 14 (148), Kolin 32 (482), Pilgram 1 (122), Přibram 16 (298), Tabor 13 (345), Hlinsko — (56), Holic 10 (73), Chocen 2 (24), Chrudim 10 (150), Adlerkostelec — (44), Landskron 26 (50), Leitomischl 7 (182), Hohenmaut 13 (89), Pardubic 62 (554), Policka — (59), Böhm.-Trübau 3 (27), Wildenschwert 13 (37), Braunau 9 (68), Neubidžov 3 (148), Königinhof 41 (217), Hořic 11 (107), Königgrätz 7 (314), Jaroměř 1 (34), Josefov — (31), Nachod 94 (362), Prager Vorstadt — (44), Trautenau 53 (397), Eipel 4 (83).

Wenn man diese Ziffern mit den oben angeführten vergleicht, sieht man, wie die Bekenntnisse in den Städten zunehmen, dagegen in den Dörfern bedeutend schwächer sind. Es gibt in den drei Gauen bloß 5 Städte (über 5000 Seelen) ohne jüd.-nationale; Hlinsko (56 Israeliten), Adler-Kostelec (44), Policka (59), Josefov (31), Prager Vorstadt (44). Es erübrigt noch, diese Zahlen noch mit den Zahlen der für die vereinigten jüdischen Parteien abgegebenen Stimmen und den gezahlten Schekeln zu vergleichen, womit wir uns noch in einer der nächsten Nummer beschäftigen werden.

Zahlet den Schekel!

Im Jahre 1921 haben beinahe eine Million Juden den Schekel bezahlt!

Der Schekel bedeutet: Stärkung der zionistischen Organisation und ihrer Führer im Kampf um die Wiedergeburt und Erlösung des jüdischen Volkes.

Der Schekel bedeutet: Rückhalt und Willensstärkung der jüdischen Pioniere in Palästina.

Der Schekel dokumentiert: Den Willen des Judenvolkes vor den Mächten der Welt: Ein jüdisches Heim dem jüdischen Volke aufzubauen in Erez Israel.

Zahlet 15 Kč an das Zion. Distriktskomitee, Prag, Růžová 24.

Palästinahochschulkurse.

Das Programm der Palästinahochschulkurse, welche am 6. Mai eröffnet wird, ist nun definitiv festgesetzt.

Das Programm ist folgend:

6. Mai: Dr. Hugo Herrmann: Die politischen Voraussetzungen der Kolonisation.
7. Mai: Dr. A. Sandler: Die allgemeinen und speziell jüdischen sanitären Verhältnisse in Palästina.
8. Mai: Dr. Fritz Sternberg: Die Araberfrage mit Seminar.
9. Mai: Dr. Nawratzky: Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des jüdischen Palästina unter Berücksichtigung der Araberfrage.
10. Mai: Großes Palästinameeting.
11. Mai: Agronom S. Dick: Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina.
12. Mai: kein Vortrag.
13. Mai: wieder S. Dick: über die landwirtschaftliche Berufsvorbereitung für Palästina.
14. Mai vormitt.: Redakteur Emil Waldstein: über die Finanzierung ges Aufbaues.

Anmeldungen werden im D. K. Ružová 24 entgegengenommen.

Fußreise durch Galiläa.

Brief eines Chaluz aus Chefzibah.

Herr Adolf Wolf in Pilsen stellt uns den Brief seines Sohnes freundlichst zur Verfügung:

Liebe Eltern!

Ich hoffe Euch im Besitze meines Briefes aus Dagania und nun, da ich wieder in Chefzibah bin, will ich Euch von meiner Wanderung durch den schönsten Teil des Landes Galiläa erzählen.

Vor ungefähr einem Monat entschloß ich mich, dieses Galiläa zu sehen, von dem so viele schöne Lieder singen, und bei dessen Namen die Augen leuchten, die es gesehen haben. Ich bat die Kwuzah um einen Urlaub; unter Mitnahme von 75 Piaster fuhr ich nach Haifa. Bei Haifa ist das Lager des Haschomer Hazair, der Kwuzah, der ostjüdischen Jugendbewegung (meistens Galizianer) und hier schlug ich mein erstes Quartier auf. Hier traf ich auf Rudi Flach und wir beschlossen, zusammen das Land zu durchstreifen.

Es ist hier im Lande so, daß die Kwuzoth eine ganz selbstverständliche Gastfreundschaft gewähren, so daß man ohne einen Grusch das ganze Land durchwandern kann.

Das ganze Lager Haschomer Hazäir liegt dicht unter dem Karmelzug einer langen Bergkette, ganz durchzogen von grünen und roten Anemonen.

Von da gingen wir den jüdischen Kwisch, die breite, schöne Landstraße, die jüdische Hände gebaut haben, am Karmelzug entlang, weiter nach Mahlul.

Mahlul ist eine junge Siedlung der Moschewe Owdim, des Zusammenschlusses der älteren Arbeiter zu kooperativer Zusammenarbeit.

Dort übernachteten wir und zogen wiederum am Kwisch weiter hinauf, bis sich ein herrliches Bild vor uns entfaltete. — Hoch oben zwischen Palmenbäumen und Gärten ein kleines Städtchen — **Nazareth** — kleine zierliche Kirchen, breite Klöster, dazwischen die Lehmklumpen arabischer Häuser. Zu Mittag läuteten dort viele, viele Glocken, wie bei uns.

Von weitem grüßt schon der Tabor und ganz hinten der weiße Hermon. Dann gings weiter wieder an der schönen jüdischen Landstraße, durch arabische Dörfer, deren Häuser viereckige Lehmhaufen sind, an Feldern und Weiden vorbei, nach Nuris, unserer zukünftigen Heimat, das Emek Jesreel, die Ebene Jesreel, zwischen zwei Bergketten ein weites, grünes Land, ganz hinten eingesäumt vom Jordan und den wilden Felsklüften des Hauran.

Im Hauran, der Hochebene des Ostjordenlandes, hat die J. C. A. viel, viel Boden, aber es ist unmöglich, Siedlungen zu gründen, weil die Hauranaraber bisher alle Siedlungen zerstörten. Das sind wilde, räuberische Hirtenvölker, die in ihrem Schlupfwinkel bisher nicht zu besiegen waren. In Nuris sind bisher 4 Siedlungen. Jenseits der Bahnstrecke, die sich durch das Emek zieht, der zweite Moschew und die Kwuzah, Tartakower und diesseits die zwei Lager der Gdud Awodech (der Arbeitslegion).

Escharut, mit zirka 150 Menschen und Tell Josef mit auch zirka 150 Menschen.

In Eß Charut blieben wir, da ist ein Leben, wie in einem Bienenstock. 150 junge Menschen (der ganze Gdud zählt zirka 600 Menschenleben in Zelten, in kommunistischer Lebensform, da gibt es schon nach 6monatlicher Ansiedlung eine mechanische Tischlerei, die mit Traktor betrieben wird, eine Sattlerei, Schmiede, Bäckerei, alle Handwerkszweige, nur für den **eigenen** Bedarf.

Alle Kwuzoth im Lande sind auf mehr oder weniger radikaler, kommunistischer Form aufgebaut. Beim Gdud blieben wir 2 Tage, dann zogen wir weiter nach Merchawia, d. i. ein großer Hof des N. F., der von einer Kwuzah mustergültig bewirtschaftet wird. — Schönes Vieh, große Felder, alle mit Tafeln, welche Versuche hier gemacht werden. —

Von da gings weiter, nach einer amerikanischen Gründung, dort übernachteten wir und zogen nächsten Tag die Bergzüge entlang, an der Anhöhe vorbei, von der Christus herabgestürzt werden sollte und an Endor vorbei, wo Saul die Hexe befragt, und weiter davon sich ins Schwert stürzte. Nach der Kolonie Mescha, dort am hohen, schönen Tabor vorbei, nach Sarona und nach den Kolonien Bethgan und Jewaill (Jema). Berge, Felder mit ackernden Arabern und jüdischen Arbeitern, Weiden mit dem kleinen, schwarzen, arabischen Vieh und kleine eilige Bäche. In Jewnill blieben wir und zogen nächsten Tag weiter nach der Siedlung Hapuriel.

Hoch oben am Berg liegt sie und wenn man sie mit Schweiß und Mühe und mit schmerzenden Füßen erstiegen hat, wird man reich belohnt, denn hier sieht man das Schönste.

Tief unten ein blauer, klarer See, eingerahmt von den charakteristischen Dächern jüdischer Kolonien: der See Kinereth (Genezareth). Wir stiegen herunter, dorthin, wo der Jordan in langen Windungen wieder herausfließt, nach Dagania. In Dagania, der ältesten Kwuzah des Landes, haben wir zwei Bekannte. **Irma Singer**, jetzt Miriam Berkovič und **Frieda Löwy** ein Cawaroh aus Chefzibah, die dort arbeitet. Dagania ist der Ort der ernsten Arbeit. Ernste Menschen, die die Arbeit lieben und leben, wie Bruder und Schwester. — Von Dagania ging's weiter über die Kolonie Kiwreth nach Tiberias, fortwährend am Kwisch entlang, dem Jam Kinereth.

Tiberias, eine Stadt, wirr, schmutzig, orientalisch bunt; alle möglichen Arten von Juden leben dort. Sephardische, Chalukajuden, die von den Geldern der Galuthorthodoxen leben, stämmige Russen und sonst noch andere. Hier ist ungefähr die Hälfte der Einwohner jüdisch. Dann weiter, an Felsen vorbei, in dessen Höhlen Barkochba sich verborgen hielt, nach der Farm Migdal. Migdal ist am Orte des ehemaligen Magdala, der Geburtsstadt Maria Magdalena. Dort blieben wir über Nacht und zogen dann weiter an Kapernaum vorbei, wo Christus seine Fahrt über das Galiläische Meer begann. Hinauf, hoch, hoch bis nach Roschpinah. Roschpinah ist eine große jüdische Kolonie sehr schön zwischen Bergabhängen gelegen. Dann weiter über die Kolonien Machanajim, Mischmatr, Jorden, Jeosod Hamaaloh, am Strande des Morgenröte). Dort ist eine Kwuzah von alten Meromsees, Aliath Huschacher (Anfang der Arbeitern, mit sehr schönen jungen Anlagen von Wäldern, Getreide, Rübenfeldern und Weingärten. Es ist alles erst im Beginn, aber diese Menschen mit ihren eiserenen Willen und ihrer Liebe werden viel und Schönes schaffen. Dort blieben wir 2 Tage und zogen dann ans Ende des Landes.

Ein langer, langer Weg durch das Emek Chule (Ebene), nach den letzten jüdischen Siedlungen.

Tel Chaj, Kfar, Giladi, Metulah. Die Chule Ebene ist eine lange Heide, mit vielen Eichenhainen und langen klaren Quellen geht's den Berg hinauf, nach der Kwuzah Tel Chaj, dicht vor einen der schneebedeckten Gipfel des Hermon. Jetzt haben wir diesen Herrscher der Höhen in seiner ganzen Größe vor uns. Zerklüftete Wadis durchschneiden ihn und hoch oben liegt dichter Schnee.

Der Libanon. Die Kolonien dieses Teiles haben schwer gelitten. Vor zirka drei Jahren wurden sie,, die ganz abgeschnitten sind, von den Arabern der umliegenden Dörfer überfallen und 6 Chawerim fanden den Tod, darunter auch der Held Trumpeldor.

Nun lebt Tel Chaj mit allen umliegenden Dörfern in Blutrache, da auch 16 Araber getötet wurden. Wir kamen nach Kfar Gelladi, wo wir Station machten. Von dort aus gingen wir am nächsten Tag nach Metullah, der letzten Kolonie. Am Wege sahen wir etwas Wunderbares. Abseits vom Wege, tief unten in einem Abgrunde, fließt ein wilder Bach. Wenn man den heruntersteigt und einen kaum 2 Fuß breiten Pfad über den Bach weiter geht, kommt man in einen Tanur (Ofen), eine Stelle, wo plötzlich von allen drei Seiten hohe Felsen aufsteigen, und von einem dieser Felsen stürzt aus einer Höhe von etwa 60 Meter in brausendem Strahle ein Wasserfall herunter. Dröhnen, eisige Kälte, sprühendes Wasser, daß einem nicht ein Haar trocken bleibt. Vor uns drei riesige Felswände, die alles sperren, wie ein Kamin und über uns der blaue Himmel. Da saßen wir etwa 2 Stunden, dann stiegen wir wieder an den Tag. Gerade über dem Wasserfall, den man nur brausen hört und nicht sieht, da er tief liegt und die Felswände ganz dort abfallen, ist der Friedhof von Metullah.

Metullah ist eine kleine, freundliche Kolonie, die letzte im Lande. So habe ich das herrliche Galil per Pedes apostolorum durchkreuzt, ohne einen Grusch gebraucht zu haben. Alles ist da herrlich, die Natur, die Kolonien, die Menschen. Arbeit sieht man da, die durch Fleiß und Willen geschaffen; nur **Eines** fehlt: — **Geld**. Überall dasselbe Lied; wie soll das weiter gehen? Dabei geben diese Menschen die weitgehendste Gastfreundschaft, trotz Defizit und Armut. Dem flüchtigen

---

über kein wissenschaftliches Urteil erlauben — so bleibt doch gewiß eine Fülle tiefer Einblicke und reicher Erkenntnisse wertvoller Ertrag dieser Forschungen.

Der zweite Teil des Buches ist der kulturellen Bedeutung der Juden in der Menschheitsgeschichte gewidmet. Dieser Teil ist mit besonderem Elan gearbeitet. Er ist brillant geschrieben, manchmal sogar allzu brillant, allzu draufgängerisch pointiert. Dem Schwung der Sprache entsprechen die großen historischen Gedanken, welche die Lektüre dieses Abschnittes zu einem geistigen Vergnügen machen. Vor allem erfreut das stolze Bekenntnis eines Juden zum hohen Wert der Kulturleistung seiner Rasse und seines Volkes, von dem er begeistert erfüllt ist.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß dieser Abschnitt in allen seinen Teilen durchaus überzeugend ist. Die Frage nach dem innersten kulturellen Wesen des Judentums ist schwerer zu beantworten, als die Frage nach dem Wesen der Rasse und Nation. Kahn führt aus: „Der jüdische Genius ist nicht schaffend und schauend, wie der arische, seine Genialität i nicht die des Hirns, des Auges oder der Hand, sondern ist **Genialität des Herzens**." Das schöpferische Gebiet des Juden ist die Ethik. Man stimmt diesen Ansichten im großen und ganzen gerne zu — aber nicht ohne ein starkes Bedürfnis nach größerer Exaktheit in der Begründung dieser Formulierungen. Die Alternative Ethik-Ästhetik, auf welcher diese Konzeption aufgebaut ist, scheint nicht vollständig, die Auffassung des Schöpferischen lediglich als des Künstlerischen-Schöpferischen nicht ganz genügend. An manchen Stellen scheinen sich die letzten ethischen Ziele jüdischen Schöpfertums ein wenig sozialistisch zu verengen. Das zeigt auch die Linie der drei größten Repräsentanten des jüdischen Geistes, die Kahn aufstellt: Moses, Christus und — Marx. Bei aller Achtung vor dem Genie und der historischen Leistung Marxens, wird man doch gegen diese Einreihung manches einzuwenden haben. Aber selbst die Lokalisierung der höchsten jüdischen Schöpferkraft auf das Gebiet der Ethik mag schon manchem als eine Verengung anmuten, umsomehr, wenn gelegentlich als Ziel der Ethik jenes bekannte, psychologisch höchst unexakte „Glück der Menschheit" erscheint. Die Meinungen sind hier geteilt. Viele erblicken jenes Gebiet höchster kultureller Fruchtbarkeit für das Judentum nicht in der Ethik, sondern in der Religion, im Verhältnis des Individuums zum Absoluten, des Volkes zu Gott, andere wieder im Geiste selbst in allen seinen Richtungen; und viele verzichten überhaupt auf eine derartige *inhaltliche* Festlegung und erblicken das Kriterium der jüdischen Schöpferkraft mehr in wesentlichen *Eigenschaften* des Geistes, in der Konsequenz des Denkens, in der Richtungsenergie des Wollens usw. Das ist ein äußerst schwieriges Gebiet, wo noch wichtige Vorarbeiten philosophischer Natur zu leisten sind. Kahns Buch gibt auf diesem Gebiete wertvolle Anregungen und eine reiche Fülle von Gedanken; im Problemenkomplex Rasse und Judentum aber gibt es ein anthropologisch und historisch wohl fundiertes System, das in seinem Gebiete gewiß Epoche machen wird.

Felix Weltsch.

Beobachter mag all dies Wohlstand sein, saubere Bauernhöfe, schön bestellte Felder, schön gepflegtes Vieh und Maschinen, aber der Kern ist Armut. Heute sind tatsächlich viele Kolonisten und Kwuzoth gezwungen, all das, was sie produzieren, selbst zu verbrauchen und das ist unhaltbar. Da braucht man Geld, Geld und wieder Geld und wenn der Galuth dies schaffen wird, damit die ersten schweren Anfänge der Kolonisation überwunden werden können, dann wird erst dies Bild ein wahres werden.

Mein Rückweg war wiederum zu Fuß über Chesizu nach Chefzibah. So wie man sagt: „Neapel sehen und sterben", so sage ich: „Galil sehen und weiter leben."

Jüdische Kapitalsinvestionen in Palästina.

Jerusalem, 15. April. J. C. B. Eine hebräische Redensart sagt: Ziffern machen weise. Wer ermessen will, was die Juden in den letzten zwei Jahren, trotz ökonomischer Weltkrise, trotz der Geldknappheit und der ungeklärten politischen Verhältnisse, für Palästina gemacht haben, der gehe den Ziffern nach. In dankenswerter Weise hat das neue hebräische Handelsblatt, das als Beilage vom Haarez wöchentlich erscheint, eine Statistik der von den Juden in den letzten Jahren nach Palästina gebrachten Kapitalien zusammengestellt, als deren Resultat sich ganz überraschende Ziffern ergeben. Wenn man zunächst die kleinen Unternehmungen, deren Kapital nicht tausend Pfund übersteigt, außer Acht läßt, kann man die Unternehmungen in die folgenden 5 Gruppen einteilen:

1. Unternehmungen mit einem Kapital von 1000 bis 5000 Pfund; es gibt derzeit 23 derartige jüd. Unternehmungen im Lande mit einem Kapital von zusammen 68.000 Pfund.

2. Unternehmungen mit einem Kapital von 5000 bis 10.000 Pfund; es gibt 4 jüdische: Kooperative Karmel, das Steinbruchsyndikat Atlit, die Bodenunternehmung Tel-Awiw und die Palestine Ligerage and Coastal Shipping Cy. Gesamtkapital dieser Unternehmungen 24.000 Pfund.

3. Vier Unternehmungen mit einem Kapital von 10.000 bis 25.000 Pfund: Die dänisch-amerik. Tischlerei, Jerusalem (10.000 Pfund, S. Katz & C. (20.000 Pfund), Kasnan (15.000 Pf.) und die American Palestine Iron Workers (12.000 Pfund), zusammen 57.000 Pfund.

4. Zwei Unternehmungen mit einer Investition von 25.000 bis 50.000 Pfund: American Fruit Growers (30.000 Pfund) und American Palestine Company (50.000 Pfund), zusammen 80.000 Pfund.

5. Fünf Unternehmungen mit einem Kapital von 50.000 bis 100.000 Pfund: Hiram Cy (100.000 Pfund), Haboeh (100.000 Pfund), Les Grains Moulins de Palestine (100.000 Pfund) und Sylikat (75.000 Pfund), zusammen 475.000 Pfund.

Dies eribt eine Gesamtsumme von etwa dreiviertel Million Pfund. Hiezu kommen:

a Gegen 200 Fabriken kleineren Stils, mit einem Kapital von 100 Pfund.

b 50 Holzwerkstätten, mit einem mittleren Kapital von 200 Pfund.

c 100 Automobile zu 300 Pfund.

d Kapital, das in Hotels angelegt ist; zirka 20.000 Pfund.

e Neues, in Geschäftshäusern angelegtes Kapital; zirka 60.000 Pfund.

f Gegen 400 Häuser im Durchschnittswerte von 500 Pfund; wurden in den letzten zwei Jahren von Juden gebaut: 200.000 Pfund.

Diese sechs Posten ergeben wiederum 340.000 Pfund, so daß wir zusammen mit der erst errechneten Summe einen Gesamtbetrag von über einer Million Pfund erhalten, den jüd. Privatgesellschaften und Privatleute während der letzten zwei Jahre zur ökonomischen Entwicklung des Landes hierher gebracht haben. Veranschlagen wir die Zahl der jüdischen Einwanderer während dieser Zeit auf 20.000, so entfällt auf jeden jüd. Einwanderer ein Betrag von 50 Pfund.

Ein besonders interessantes Bild ergibt die Statistik, wenn wir die Ziffer der jüdischen industriellen Tätigkeit mit der nichtjüdischen vergleichen.

Die Regierung hat bisher 62 Aktiengesellschaften bestätigt. Von ihnen sind 44 (72 Prozent) jüdische, 12 (20 Prozent) englische, 3 (5 Prozent) amerikanische, 2 (3 Prozent) französische und eine italienische.

Ferner bestätigte die Regierung 21 Kooperativen, die ausnahmslos jüdisch sind. Nur von den Gesellschaftsfirmen sind 69 jüdische und 121 nichtjüdische. Hieher gehören die verschiedenen Handelshäuser. Bemerkenswert ist der Umstand, daß Dreiviertel des von Juden investierten Kapitals während des letzten Jahres eingewandert ist.

Es besteht aller Grund anzunehmen, daß noch während des laufenden Jahres größere Kapitalien aus folgenden jüdischen Quellen ins Land strömen werden: Amerikanische Hotelgesellschaft, Hypothekenbank, Bank für industrielle Anleihen, Elektrizitätsunternehmung am Jarkon usw. Auch einige bereits bestehende und oben angeführte Unternehmungen werden ihr Kapital vergrößern und man kann annehmen, daß bei ruhigen Zeiten und guten Bedingungen die Juden während des Jahres noch eineinhalb bis zwei Millionen ins Land bringen können. Nun ist in der ganzen Liste noch nichts von den Kapitalien erwähnt, welche die Juden für Landkauf aufgewendet haben: Die Palestine Land Development Company hat für mehr als eine halbe Million Pfund, der Natonalfonds für 350.000 Pfund Boden gekauft, von den kleinen Käufen nicht zu sprechen, die durch Privatleute durchgeführt worden sind.

So sieht die jüdische Handelsbilanz in Palästina aus.

Hiebei werden in diese Bilanz nicht die großen Kapitalien aufgenommen, welche die zionistische Organisation zur Erhaltung ihrer Wirtschaften und zur Bezahlung ihrer Beamten und Lehrer ins Land bringt, ebensoweig die von der ICA und Allianc aufgewendeten Gelder.

Nachrichten.

Zionismus.

Der palästinensische Orangenexport.

Den Mitteilungen der zionistischen Exekutive in Palästina entnehmen wir folgende interessanten Daten über die Entwicklung des palästinensischen Orangenexportes:

Der Export stieg ständig in den Jahren 1909 bis 1913 von 745.000 Kisten auf 1,609.000 Kisten im Werte von 186.000, bzw. 298.000 äg. Pfund. Der Krieg bedeutet auch hier eine vollständige Unterbrechung und die Exportziffer des Jahres 1920 stand niedriger als die des Jahres 1909, nämlich auf 647.000 Kisten im Werte von 172.000 ägypt. Pfund. 1921 hob sich die Zahl auf 831.000 Kisten im Werte von 201.000 ägypt. Pfund. Von diesen Mengen wurde in den Jahren 1920 und 1921 je ein Drittel nach Großbritannien versendet. Was die heurige Saison anlangt, die im Mai 1921 schließt, so schätzt man die Produktion auf eine Million Kisten, wovon 400.000 nach Großbritannien, 400.000 nach Ägypten, der Rest nach Syrien, Transjordanien und in den lokalen Konsum gehen.

Interessant sind noch folgende Bemerkungen: Für die laufende Saison wurde von einer Schiffahrtsgesellschaft ein besonders günstiger Ausnahmstarif für Orangen erzielt, so daß jetzt die Fracht nach England, die im Jahre 1920 noch 4½ Schilling kostete, sich bloß auf 2½ Schilling beläuft; dadurch werden an Fracht 40.000 ägypt. Pfund in diesem Jahre erspart. Auch die Bahntransporte nach Ägypten stellen sich infolge von Verhandlungen zwischen den palästinensischen Bahnen und den ägyptischen Staatsbahnen etwa um 10 ägypt. Pfund pro Waggon billiger als im Vorjahre.

Allerdings wird diese Ersparnis wieder durch die Verringerung der Orangenpreise nahezu aufgewogen. Während zu Beginn der Saison 1920 bis 1921 die Kiste in England 18 Schilling kostete, welcher Preis gegen Ende der Saison auf 25 Schilling stieg, begann die heurige Saison im November mit einem Preise von 13 Schilling pro Kiste, der im Feber auf 19 Schilling gestiegen war. Der Konsum in England entwickelte sich im letzten Winter sehr günstig, da die englischen Ärzte in den herrschenden Influenzaepidemien Jaffaorangen als prophylaktisches Mittel empfahlen.

Gerade bei uns wird es auch interessieren, daß Verhandlungen, welche das Amt für Überseehandel Anfang 1921 mit britischen Firmen wegen der Lieferung von Holzkisten geführt hatte, zu keinem Ergebnis kamen, da die Lieferungen inzwischen an Firmen in Deutschland und der Tschechoslowakei vergeben wurden. Diese Firmen lieferten die Kisten zu 1.— bis 1.3 Schilling pro Stück, während die britischen Firmen 1.4 bis 1.8 Schilling forderten. Eine britische Firma setzte ihre Preisforderung auf 1.2 pro Kiste herab, doch war inzwischen der Lieferungsvertrag bereits abgeschlossen.

Professor Einstein über das Erwachen des jüdischen Volkes.

Wien, 21. April. (J. C. B.) Der bekannte Chopininterpret Juliusz Wolffsohn, Professor an Musikkonservatorium in Wien, ließ letztens seine Konzertparaphrasen über jüdische Volkslieder in Buchform erscheinen und sandte Prof. Albert Einstein ein Exemplar mit einer Widmung ein. Hierauf erhielt der jüdische Künstler von Prof. Einstein aus Berlin folgenden Schreiben:

„Was wir heute an der jüdischen Nation erleben, hätte vor kurzem niemand für möglich gehalten. Während bisher die geistig hochstehenden Juden wegen Mangels an Resonanz sich bewußt oder unbewußt von der jüdischen Gesamtheit abwandten, steht nun unsere Nation plötzlich lebensfrisch vor uns da und jeder von uns verliert das Gefühl der Vereinsamung, das so Viele zu einem Verhalten geführt hat, das dem oberflächlichen Blick als Charakterlosigkeit erscheint. Ihr Streben verdient den Dank aller Juden, und es ist selbstverständlich, daß ich die mir zugedachte Widmung gerne annehme."

Verhandlungen über die Palästina-Resolution im Repräsentantenhaus.

Washington, 22. April. (J. C. B.) In einer speziellen Sitzung nahm das auswärtige Komitee des Repräsentantenhauses ein Verhör bezügl. der vom Kongreßmitglied Hamilton Fish eingebrachten Resolution für die Gutheißung der Errichtung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina, vor. Von Seiten der zionistischen Organisation Amerikas wohnte den Verhandlungen Mr. Louis Lipsky bei. Das Senatskomitee für auswärtige Angelegenheiten empfing eine aus Vertretern der zionistischen Organisation, des amerikanisch-jüdischen Kongreßkomitees und der jüdischen „Brüderlichen Orden" bestehende Deputation, die das Komitee um die Annahme der von seinem Vorsitzenden Senator Lodge eingebrachten Resolution betreffend die Errichtung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina bat. Das Senatskomitee für Auswärtiges wird sich im Laufe dieser Woche mit der Angelegenheit befassen.

Zweiter Empfang Dr. Weizmans bei Kardinal Gaspari.

Rom, 22. April. (J. C. B.) Der Staatssekretär Kardinal Gaspari empfing gestern zum zweitenmal den Präsidenten der zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizman in Begleitung des italienischen Zionistenführers Dr. Dante Lattes, in längerer Audienz. Die Aussprache nahm diesmal einen freundlichen Verlauf. Kardinal Gaspari sprach eine Zuversicht dahin aus, daß zwischen den Juden und der Kirche in Palästina ein friedliches Zusammenleben möglich sein wird.

Englische Pressestimmen über Herbert Samuels Londoner Besuch.

London, 23. April. (J. C. B.) Wie die „Westminster Gazette" aus zuverlässiger Quelle erfährt, entbehren die Gerüchte, die die Reise Sir Herbert Samuels nach London als Auftakt zu seinem Rücktritt ansehen, jeder Grundlage. General Tudor sei nicht als sein Nachfolger nach Palästina gegangen, sondern als Kommandant der in Palästina stationierten Militärabteilungen und des neugeschaffenen Gendarmeriekorps. In der Abwesenheit Sir Herbert Samuels werde der Zivilsekretär Sir Wyndham Deeds die Kontrolle über die Verwaltung ausüben. Sir Samuel werde wahrscheinlich schon anfangs Juni nach Palästina zurückkehren.

Ein amerikanischer Nichtjude über die jüdische Arbeit in Palästina.

Kapitän Stanley Shaw schickte aus London an den New York Herald einen Bericht über Palästina und die dortige jüdische Arbeit. In diesem Bericht schreibt er u. a. folgendes: Vor dreißig Jahren war Palästina noch ein großes Gräberfeld, eine öde Wüste, über die der Traum der Generationen wie ein großes Leichentuch gebreitet war. Und jetzt, da die Steppe dank den jüdischen Kräften zu blühen begonnen, kommen die Araber und bringen ihre Klagen vor. Was taten die Araber für Palästina im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte? Nichts. Und jetzt, da die Juden das Land zu erwecken begonnen haben, kommen diese Menschen mit ihren Klagen, die nur Lachen erwecken und für die Juden werben müssen. Das sehe ich, obwohl ich kein Jude und nicht einmal Philosemit bin. Aber die Wahrheit muß man sagen.

Die Besiedlung des Emek Jisrael.

Jerusalem, 23. April. (J. C. B.) Fünf Monate sind verflossen, seit die große Arbeitergenossenschaft „Gdud Haawoda" begonnen hat, den neu gekauften Nationalfondsboden in Ejn Charod (arabisch: Nuris) zu bebauen. Seither sind über 4000 Fruchtbäume und 33.000 andere Bäume gepflanzt worden. Auch eine Tabakpflanzung wurde angelegt. Besät wurden 900 Dunam mit Weizen, 300 Dunam mit Gerste, 150 Dunam mit Erbsen. 70 Dunam werden als Gemüsegarten bebaut. Ein großer Teil der zur Siedlung gehörenden Fläche wurde entsteint. Die im Anfang zu überwindenden Schwierigkeiten waren groß. Ein großer Teil der Arbeiter war landwirtschaftlich nicht vorgebildet, überdies waren nur wenige Arbeitstiere vorhanden. Jetzt sind die größten Schwierigkeiten behoben und die Arbeit nimmt nun ihre normale Entwicklung.

Rückkehr Prof. Warburgs aus Amerika.

Berlin, 19. April. (J. C. B.) Prof. Dr. Otto Warburg ist von seiner Keren-Hajessod-Reise in Amerika nach Deutschland zurückgekehrt.

Eine neue Untersuchung in Palästina?

Kairo, 23. April. (J. C. B.) Einer Meldung der „Egyptian Gazette" zufolge ist der gewesene Vorsitzende der amerikanischen Mandatskommission Dr Charles Crane nach Palästina abgereist, um die gegenwärtige politische Lage im Lande im Vergleich zu der vom Jahre 1919 zu untersuchen.

Ausbreitung der syrischen Aufstandsbewegung.

London, 24. April. (J. C. B.) Einer Jerusalemer Meldung zufolge haben vier Beduinenstämme aus Transjordanien den Marsch gegen die französischen Streitkräfte angetreten.

Haifa, 23. April. (J. C. B.) Nach Bekanntwerden der Verurteilung der mohammedanischen Führer brachen in Homs Unruhen aus, in deren Verlaufe 4 Syrier getötet und 30 verwundet wurden. Nach bisher unbestätigten Nachrichten hätten sich die Franzosen nach längeren Kämpfen von Deir-es-Zor zurückziehen sollen.

Jerusalem, 23. April. (J. C. B.) Die transjordanische Regierung verständigte die britischen Behörden, daß sie außerstande wäre, die Ruhe in ihrem Lande aufrecht zu erhalten, wenn die Unruhen in Syrien weiter fortdauern.

Einzelheiten über den Tod Mackenzie's.

Jerusalem, 23. April. (J. C. B.) Über seinerzeit gemeldeten Tod des Polizeimajors Mackenzie, der in den Wellen des Jordans ertrunken ist, wird bekannt, daß er sich in der letzten Zeit auf der Verfolgung einer Räuberbande befand, die einen Überfall auf die jüdische Kolonie Milchamiah versuchte. Die Räuber flüchteten über den Jordan. Als der arabische Polizeibeamte, der sich in Mackenzie's Begleitung befand, die Räuber über den Strom verfolgend, mit den Wellen zu kämpfen begann, sprang Mackenzie ihm bei, um den Ertrinkenden zu retten und fand dabei selbst den Tod.

Sir Herbert Samuel über die Einwanderungsbeschränkungen. Jerusalem, 19. April. (J. C. B.) Vor seiner Abfahrt empfing Sir Herbert Samuel das Präsidium des Waad Leumi, mit dem er die laufenden Angelegenheiten besprach. In bezug auf die verschärfte Einwanderungsbeschränkung, erklärte der High Commissioner, daß sie bloß als vorübergehende Maßnahme, bis die Zahl der Arbeitslosen sich einigermaßen vermindert hat, in Aussicht genommen sei.

Ein neues Industrieunternehmen in Palästina. Jerusalem, 18. April. (J. C. B.) Hier wurde ein Unternehmen unter der Firma: „Linjan Ha rez. Ltd." mit einem Kapital von 15.000 Pfund registriert. Die der Agudas Jisroel nachstehende Keren Hajischuw Cy. Ltd. beteiligt sich an der ersteren mit 1000 Pfund Sterling.

Der Sicherheitsdienst in Palästina. London, 19. April. (J. C. B.) Hiesigen Blättermeldungen zufolge haben sich vor einigen Tagen weitere 750 Angehörige der irischen Polizei nach Palästina eingeschifft, um in die dortige Gendarmerie einzutreten. Im Zusammenhang damit erfährt die „Times": General Tudor, der sich demnächst nach Palästina begibt, wird voraussichtlich zum Leiter des öffentlichen Sicherheitsdienstes in Palästina ernannt werden.

Anlage einer neuen Straße in Emek J'srael. Jerusalem, 22. April. (J. C. B.) Auf den Gründen des Nationalfonds in Nahalal wird eine Straße gebaut. Die Arbeit beschäftigt hundert Personen und wurde von der Kooperative für öffentliche Arbeiten übernommen. Die Durchführung wurde der aus Galizien stammenden Arbeitergruppe Haschomer Hazair übertragen.

Ansiedlung galizischer Juden auf Ica-Ländereien in Palästina. Eine Gruppe von 50 wohlhabenden Juden aus Czortkow hat mit der Jca einen Vertrag abgeschlossen über die Übernahme eines bedeutenden, der Jca gehörenden Bodenkomplexes in Palästina zwecks Kolonisation. Danach erhält die Gruppe den Boden umsonst, muß aber das in Inventar und etwaigen Meliorationen zu investierende Kapital selbst aufbringen. Die Mitglieder dieser Gruppe sind größtenteils Landwirte, die ihre Interessen in Polen liquidieren und in den nächsten Wochen nach Palästina reisen. (J. C. B.)

„Das verlogene Palästina". — Lord Northcliffes Eindruck. London, 20. April. (J. C. B.) Lord Northcliffe veröffentlicht in den „Times" einen Artikel über seine Eindrücke in Palästina. Er verbrachte viel Zeit im Heiligen Lande mit dem Empfangen von Arabern, Christen, Zionisten und Agudisten. Er sah und befragte mehr als 200 Streiter und kam zur Schlußfolgerung, daß die Orthodoxen wohl die erbittertsten von allen seien, keiner von ihnen aber übertriebene Rücksicht auf die Wahrheit nehme. Es müsse jedoch ein Unterschied gemacht werden: die Araber lügen abscheulich, die Zionisten kunstvoll.

Lord Walter Rothschild in Palästina. Jerusalem, 19. April. (J. C. B.) Lord Walter Rothschild, an den die britische Regierung seinerzeit in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der englischen zionistischen Organisation die berühmte Balfour-Deklaration an das jüdische Volk richtete, ist zu längerem Besuche in Palästina eingetroffen.

Jüdische Dichter in der deutschen Literatur.

II.

Der Fall Rudolf Borchardt.

Zur literarischen Morphologie des Selbsthasses.

Von Willy Haas.

„. . . . Manchen Tag und manch Jahr
Hauseten diese Knechte
Nach Sarazenen Rechte
Mit heidnischen Weibern.
Man fing's aus ihren Brocken
Ohrenringen und Locken
Man fings aus ihren Brocken
Und sah's an ihren Sitten;
Frankengeblüt inmitten
Der Heiden kann nichts taugen.
Was frommen lichte Augen,
Wenn die Seele verwelschet
Und ihren Sinn verfälschet . ."

Der rassenstrenge Hüter der „lichten Augen" und des „Frankengeblütes inmitten der Heiden", der diese Verse schrieb — offenbar ein dichtender Kreuzfahrer, der seine ritterlichen Streitgenossen davor warnt, ihr christliches Adelsblut durch die leibliche Vermischung mit inferioren orientalischen Weibern zu besudeln — muß für seine Zeit, man rät auf das XIII. bis XIV. Jahrhundert, außergewöhnlich reaktionär gewesen sein. Gab es doch damals schon die unendlich menschlichere, seelisch unbefangenere Legende vom Grafen von Gleichen. der seine orientalische Maitresse wie eine Ebenbürtige auf die Burg bringt!

Schließlich — das dunkle Mittelalter . . .

. . . Erheiternd der absurde Einfall. daß etwa ein Berliner Jude diese rassenreinen Verse im Jahre des Heils 1905 geschrieben, im Jahre 1920 im Rowohlt-Verlag, Berlin W., Potsdamerstraße, herausgegeben haben könnte.

Er heißt Rudolf Borchardt.

„Der Dichter ist Bewahrer und Anwalt des Hergekommenen," sagt dieser mittelhochdeutsche Berliner Jude irgendwo. Und an einer anderen Stelle: „Es ist das Recht der Welt, zu vergessen; aber die Pflicht des Dichters, zu gedenken."

Nun, dieser jüdische Dichter hat das Recht der Welt, zu vergessen, für sich und sein Judentum in einem nicht unerheblichem Maße als sein eigenes Recht in Anspruch genommen. Dieser Bewahrer des Hergekommenen hat sein Hergekommenes zu allerletzt bewahrt.*) Und die Verse von der „Verwelschung der Seele" konnte er seelenruhig aufschreiben, ohne sie auch nur eine Sekunde lang als auf einen gewissen Anderen, wie auf fränkische Kreuzfahrer, bezogen zu fühlen.

Sein traditionalistisch-germanisches Oeuvre wirkt also einigermaßen Don quixotesk. Doch entbehrt es, andererseits, auch nicht der Großartigkeit Don Quixotes: Dies Nichtzurückschrecken vor der völligen, nackten Absurdität! Hier ist nicht Dummheit — Borchardt ist einer der klügsten Schriftsteller der Gegenwart —; hier wäre im Gesamtkomplex einer auch nur normalen geistigen Selbstkontrolle schon etwas wie eine pathologische Stelle, ein partielles von Gott Geschlagensein. An Borchardts formstrenger Unverwundbarkeit ist dieser kleine Irrtum der Natur sozusagen die Achillesferse: Ein Witz, abgeschnellt auf diese Stelle, könnte absolut tödlich wirken.

„Verrucht ist, wer mit sich eine neue Welt zu beginnen versucht!" ruft der echte Traditionalist: Achim von Arnim. Das versucht Borchardt. Aber auch Verruchtheit ist eine Form der Weihe: nur eben: eine höllische. Viele unserer großen Geister hatten diese Weihe.

Nun denn: die dichterischen Werke Borchardts sind mit Hölle gewürzt, wie nur noch etwa die Bücher Weiningers, jenes anderen unter den neueren jüdischen Geistern, der „mit sich eine neue Welt zu beginnen versuchte".

Überall in seine großen Gedichte droht die Hölle hinein, mit einer Stärke, Gegenständlichkeit, dichterischen Unmittelbarkeit der Vision, die fast körperlich wirkt. Ja, er kennt die Hölle, dieser Rudolf Borchardt; er kennt sie wahrscheinlich in jeder ihrer tausend irdischen Erscheinungsformen; er kennt sie fast so gut, wie Swedenborg sie gekannt.

*

Welches aber ist die Weihe der Hölle? Es ist der Fluch, sich in sich selbst, in seinem Unaufhebbaren aufheben zu wollen. Das Werk Borchardts wie Weiningers, richtig gelesen, ist das Furioso des Juden, dessen Seele besessen ist von dem Fluch des Sich-in-sich-aufhebens. Bei Weininger in der Urform: das Judentum in sich aufheben. Bei Borchardt in sublimierten Formen. Bei Beiden aber ist der Begriff des Himmels ganz abstrakt, und streng antithetisch aufgebaut: er ist bedingt dadurch, daß die Hölle da ist, und daß sie aufgehoben ist. Der Gott ist das Tier, das das Tierische in sich aufgehoben hat. Das Tier ist der Gott, der in der Aufhebung des Tierischen zusammengebrochen; ethischer Angelpunkt ist die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des In-sich-aufhebens.

Weininger gibt, wie schon gesagt, sozusagen den nackten Tatbestand. Weiningers These: Der Jude ist amoralisch, verbrecherisch. Der allerpersönlichste Heiland Weiningers, sein „Christus", ist also der Jude, der das Judentum in sich aufgehoben hat. Das ist, sozusagen, das psychologische Skelett.

Ebenso streng antithetisch gebaut sind die Heiligen Rudolf Borchardts. Nur eben: Sie bringen das eigentliche, das zentrale Problem in den verschiedensten peripherischen Sublimationsformen: der Cherub der „Halbgereiteten Seele" bekommt seine beiden Schwingen erst wieder, als er die Hölle des orientalischen Halbtieres in sich aufgenommen und dadurch dialektisch aufgehoben hat. Der „Durant" bricht als Geistiger zusammen — und wird sofort zum Tier. Die Geburt des „Heilands" — im „Joram" — ist antithetisch bedingt durch die tierische Hurerei seiner Mutter vor der Empfängnis. Überall muß der Heiland, der Heilige, der Held erst durch das Tier hindurchgehen, um Heiland, Heiliger, Held zu werden: so, wie Christus bei Weininger erst durch das Judentum in sich selbst hindurchgehen muß, um Christus zu werden. Und der Heilige, der an dem Problem des Hindurchgehens, des „Sich-in-sich-selbst-aufhebens" scheitert, sinkt sofort in die Tiefen der Hölle, der Tierheit, des Judentums zurück.

Die Zusammenstellung der Gedankenwelt Borchardts und Weiningers ergibt, wie mir scheint, und wie hier nur angedeutet werden konnte, einen Querschnitt durch die Psychologie der Apostaten und der Apostatie überhaupt.*)

*

Das formale Spiegelbild dieses ethischen Problems ist der streng abstrakte ästhetische Traditionalismus, die Klassizistik, der Archaismus; denn die Klassizistik ist die radikalste ästhetische Formel unter allen, die mit der Dialektik der Produktivität durch Aufhebung eines Ich in sich selbst spielen.

Borchardt definiert diesen Archaismus als eine „allgemein europäische Stilform, die Versöhnung und Einswerdung einer modernen seelischen Verfassung, die außer jener Stilform keine Möglichkeit der Äußerung gehabt hätte, mit der inneren Verfassung einer längst verschollenen Seele, von der nichts geblieben zu sein scheint, als ihr Stil".

Man ist einigermaßen erstaunt. Diese Definition weist so sehr auf eine sekundäre Form des dichterischen Prozesses hin, daß sie eher für eine höhere und höchste Art von Umdichtung oder Übertragung zutreffen könnte, als für das, was wir überhaupt noch „Dichtung" nennen.

Und in der Tat: Borchardt ist ein ausgezeichneter Umdichter; der beste seit den Schlegels, seit Tieck, seit Hölderlin. Sein Pindar steht vielleicht über Hölderlins Pindar-Übertragungen. Er hat Gedichte von Swinburne, Stellen aus Dantes „Commedia" und die ganze „Vita nuova" in ein archaisierendes Deutsch übertragen — „und als dann gefalle es IHME der der Herre ist aller Hövischheit, daß die seele mein moege anschauen gehn die glorien ihrer Frauen, das ist dieser benedeiten Biatrisen, welche glorificiret blicket ins angesichte dessen, qui est per omnia saecula benedictus" —; seinem Vorbilde Rosetti folgend, der Dante im Sprachstil Chaucers umgedichtet. Und von den Übertragungen und Umdichtungen zu den eigenen Werken ist ein allmählicher Übergang, keine bestimmte Grenze; fast alle sind diese derivative „Einswerdung einer modernen seelischen Verfassung mit der inneren Verfassung einer längst vorstorbenen Seele"; fast alle gehören jener „allgemein europäischen Stilform" an, als die er den Archaismus definiert.

Allgemein europäisch; international also — wie das Judentum. Das ist nicht als bloßer Einfall hingeschrieben. Der Archaismus des Juden gründet sich auf ein sicherlich kultiviertes und vielleicht sogar subjektiv leidenschaftliches, sicher aber auf ein objektiv bloß abstraktes Verhältnis zur zufälligen „Mutter"-sprache. Er ist die typische Theorie des Immigranten mit einem tiefen und unglücklichen Heimatsgefühl für das nationale Immigrationsgebiet. Auch Dante Gabriele Rosetti, nach Borchardt der Begründer des Archaismus, war kein Engländer, sondern der Sohn eines Italieners und einer Halbengländerin.

Dasselbe abstrakte Verhältnis zur eigenen Sprache ist oft der Vater des genialen Umdichters. Fast alle jüdischen Literaten sind ausgezeichnete Umdichter; die Unverwachsenheit, die wesentlich gleichartige, distanzierte Beziehung zu allen Sprachen, die Möglichkeit, parallele Sprachwerte verschiedener Sprachen aneinander zu messen, macht sie dazu. Und hier ist wohl auch die Brücke zu jenem anderen geistigen Komplex, den Borchardt „Archaismus" nennt: Übertragungen beides, wenn man den Begriff einer zufällig aktiven Sprache vertauscht mit dem Begriff einer stummen, noch nicht existierenden, die nicht das Jiddische ist und keinesfalls das Hebräische: mit dem fernen und beiläufigen Begriff einer Muttersprache des Juden; jener kaum geahnten Sprache, in der, direkt und ohne jede Vermittlung, seine Seele zu sprechen vermöchte.

*

Wir nannten Borchardt den Immigranten mit einem tiefen und unglücklichen Heimatsgefühl für das nationale Immigrationsgebiet.

Tief sicherlich. Was Liebe, was menschlicher Wille und menschliches Bewußtsein überhaupt leisten kann, eine Beziehung zu verstärken und zu vertiefen, ist hier geschehen.

Borchardts deutscher Sprachschatz ist vielleicht der größte, den irgendein deutscher Dichter seit Goethe gehabt hat. Unzählige verlorengegangene Vokabeln und Wendungen sind wieder aufgenommen. Ihm dient nicht nur das zufällige Deutsch der Gegenwart, sondern die gesamte historische Klaviatur gehorcht seinen Fingerspitzen, das Deutsch eines Herder ebensowohl wie das Hans Sachsens oder Walthers von der Vogelweide. Niemals hat es ein vollkommeneres dichterisches Sprachinstrument gegeben, als das Borchardts. Wenn die enorme quantitative Breite einer Beziehung die qualitative Enge und Verwachsenheit ersetzen könnte, wenn ein Gefühl der Kontrapunkt unendlich vieler Nüancen wäre, dann wäre Borchardt der größte deutsche Dichter seit Hölderlin, Claudius, Stifter. Aber nur in der Mathematik ist durch die Kurve gleichzeitig ihr Brennpunkt bestimmt: nicht in der Sprache.

Ein tiefes nationales Heimatsgefühl — doch auch ein unglückliches . . .

Denn gerade der Archaismus, der Traditionalismus, die Klassizistik setzt eine ungeheure Identität des Begriffs und der Außenwelt voraus, eine ungeheure Realität des Wortes, einen wahrhaft religiösen Nominalismus, wenn anders er sich nicht im Dunst eines bloßen philologischen Spieles verflüchtigen soll. Seine Abstraktheit bedarf dieses religiösen Identitätsglaubens als eines Gegengewichtes, um die beiden entgegengesetzten Gefahren des literarischen Cartesianismus und Wagnerianismus, der mathematischen Dialektik und der nebelhaften, ungegenständlichen Musikalität zu vermeiden.

Der ersten Gefahr ist ein großer Teil der deutsch-jüdischen Literatur verfallen: die Essayisten und Klassenkampfklerikalen. Borchardts Egozentrik eher der zweiten. Seine Gedichte sind musikalisch, koloristisch wundervoll; doch von einer dialektischen Unbezüglichkeit, Ungegenständlichkeit ohnegleichen.

*

Wo sind die historischen Verbindungsfäden von Borchardts Archaismus zu dem Expressionismus und Dadaismus, dem fast die ganze übrige deutsch-jüdische Literatur der Gegenwart verfallen ist?

Gemeinsam allen diesen Bewegungen ist ihr unbewußter Sinn in der Sprachevolution. Ich glaube nämlich, die jüdische Dichtung aller Sprachen ist nichts anderes, kann einfach aus dem Sinne des Begriffs „Dichtung" heraus, nichts anderes sein, als ein unterbewußtes Mitschaffenhelfen an jener, allerdings unendlich fernen, jüdischen Mutter- und Seelensprache, deren wir vorhin Erwähnung getan. Und in diese zwangsläufige Entwicklung gehören die Sprach-Destruktion und die Sprachallotropie der Expressionisten und Dadaisten ebenso, wie der Sprach-Archaismus Borchardts: es ist der durchaus unbezwingliche und unkontrollierbare Drang des Dichters nach seinem ganz gemäßen Instrument, der nur eine gegenständlichere Form ist der allgemeinmenschlichen Sehnsucht nach sich selbst.

Diesem unausweichlichen Schicksal unterliegt Borchardts Sprachentwicklung beinahe exemplarisch: die sprachlichen Stimulantien verschärfen sich ganz genau in der Richtung des von Werk zu Werk pikanteren, doch gleichzeitig abstrakteren philologischen Spracherperimentes. Und nicht unbegründet ist die Befürchtung, daß die Zukunft seiner eigenen Dichtung nicht mehr die bloße „archaische" Umdichtung ist, sondern Umdichtung von Umdichtung der Umdichter. Übertragungen Dantes aus dem altenglischen Chaucers, in das der Neu-Engländer Rosetti den Dante aus dem Altitalenischen überragen hat, in das Mittelhochdeutsche Walthers von der Vogelweide — durch den neuhochdeutschen Originaldichter Rudolf Borchardt. Immer weiter rückt das Genie des deutschen Dichters mit dem deutschesten aller jüdischen Bekenntnisse von der lebenden deutschen Sprache ab.

Auch der Dichter-Philosoph Nietzsche war philologisch aus einem tiefen seelischen Zwang: aus Haß gegen sein deutsches Blut, das er in sich aufzuheben rang. Aber er blieb nicht Philolog. Sein Christenheitshaß, sein Renaissancepositivismus war das seelische Antitorin. Der jüdische Dichterrenegat wird von Buch zu Buch mehr Philologe: aus unglücklicher Liebe zum deutschen Blut, das nicht seines ist, und aus Ressentiment gegen das jüdische, das seines ist. Eine problematische Natur, für die es vielleicht kein Heilmittel mehr gibt.

*

Er war während des Krieges natürlich annexionistisch gerichtet; er hat öffentlich für die völlige Vernichtung Frankreichs plädiert — als eines Landes von Dégenerés, dessen geistige Existenzberechtigung aufgehört hat. Das erstere mit dem eines Görres oder Adam Müller würdigen Hinweise darauf, daß die römischen Kaiser deutscher Nation den Titel „allezeit Mehrer des Reiches" getragen haben. Das letztere wahrscheinlich im beruhigenden Bewußtsein, daß ein mittelhochdeutscher Nationalist jüdischen Blutes kein Dégeneré ist.

Aber der fremdrassige, eingewanderte, nationalistische Traditionalist ist gerade französisch und französisch-decadent wie nichts sonst auf der Welt. Keine Nation der Welt, außer dieser, wird sich einen Papadiamantopulos als Jean Moréas und Begründer des klassizistischen Latinismus einreden lassen.

Borchardt ist so etwas wie der deutsche Jean Moréas. Doch in seiner unbeirrbaren intellektuellen Konsequenz einer der merkwürdigsten jüdisch-deutschen Geister aller Zeiten.

(Dieser Essay erscheint in einiger Zeit im Sammelbuch des Jüd. Verlag: „Juden in der Literatur".)

---

*) Der „Joram" scheint ein Gegenargument; er ist in Wirklichkeit das stärkste Argument. Nicht einmal zur eigenen biblischen Quelle findet dieser Traditionalist zurück, ohne ein germanisch-christliches Medium: die geistige Allotropie der Martin Luther Bibel.

*) Das grandioseste Schauspiel einer solchen inneren Umstellung, die dieser Versuch der Aufhebung von unaufhebbaren, biologisch gegebenen Elementen im eigenen Innenleben, dieses Einbrechen rätselhafter selbsthasserischer Leidenschaftswellen in die Bewußtseinssphäre letzten Endes bedeutet, bietet allerdings weder Rud. Borchardt noch Otto Weininger, sondern der geniale Amerika-Assimilant Johannes V. Jensen. Aber dieses sein germanisch-asketische Problem liegt viel zu weit ab von dem parallelen Judenproblem, als eben es hier mehr als bloß gestreift werden könnte, nur um der Möglichkeit einer bloß rassentheoretischen Ausdeutung in den Weg zu treten. Erinnert sei noch an Werfels leidenschaftlichen „Bocksgesang". Hier überall beweist die zeitgemäße biologische Ausdeutung, viel mehr Rückübertragung des Höllenbegriffes, die ungeheuer affektbetonte Aktualität dieses Begriffes im Denken jener Dichter. Man halte daneben etwa den grundverschiedenen Höllenbegriff Strindbergs, der durchaus nicht mystisch oder asketisch, sondern im Gegenteil hypochondrisch begründet ist.

Aus der jüdischen Welt.

Ein ständiger Kongreß in Amerika.

Das Vorbereitungskomitee des ständigen jüdischen Kongresses in Amerika beschloß in seiner letzten Sitzung die Wahlen zum Kongreß für den 5. April festzusetzen. Bis zum 23. April sollen die Ergebnisse aller Wahlen veröffentlicht sein. Der Kongreß soll am 21. Mai in Philadelphia eröffnet werden.

Dr. Stephen Wise schlug vor, den Namen Kongreß durch einen andern zu ersetzen, um auch die noch fernstehenden Kreise heranzuziehen. A. Schomer, einer von den Hauptmitarbeitern, ist aus dem vorbereitenden Komitee ausgetreten, da der Beschluß gefaßt wurde, nicht direkte Wahlen vorzunehmen, sondern den Kongreß auf einer Versammlung der Vertreter der jüdisch-amerikanischen Organisationen zu wählen.

Max Brods „Tycho Brahes Weg zu Gott" in jüdischer Übersetzung. Die jüdische Übersetzung von Brods Buch stammt von Schlomoh Birnbaum und ist im Berliner Weltverlag erschienen. In einer Besprechung des Haarez wird gesagt, daß die Sprache der Übersetzung hinter der des Originals zurückbleibt, begrüßt es aber, daß das Buch so dem Kern des jüdischen Volkes näher gebracht wird, besonders dadurch, daß die Sprache stark mit hebräischen Ausdrücken durchsetzt ist. Der Haarez schließt daran noch den Wunsch, das Buch möge nun bald ins Hebräische selbst übersetzt werden.

Die Allgemeine Zeitung des Judentums eingegangen. Die Allgemeine Zeitung des Judentums, welche vor 86 Jahren durch Ludwig Philippsohn begründet wurde und welche das Sprachrohr der assimilatorischen Juden in Deutschland war, stellt vom 1. Mai 1922 ihr Erscheinen ein.

Inland.

Verbandsversammlung des Landesverbandes der isr. Kultusgemeinden in Mähren.

Die Verbandsversammlung des Landesverbandes der isr. Kultusgemeinden in Mähren fand am 9. April 1922 in Brünn statt. Über den Verlauf der Sitzung ist folgendes zu berichten:

Der Vorsitzende Dr. Alois Hilf eröffnet die Sitzung, konstatiert die Beschlußfähigkeit, begrüßt die Erschienenen und schreitet zur Erledigung der Tagesordnung. Der Tätigkeitsbericht liegt gedruckt vor und wird von dem Berichterstatter Dr. Theodor Haas (Brünn) verlesen, worauf über ihn die Debatte eröffnet wird.

Was die Frage des Reichsverbands betrifft, so schildert Dr. Haas (Brünn) die Verhältnisse in Böhmen, vor allem die Schwierigkeiten in der Slowakei und meint, daß voraussichtlich bei der Gründung der Reichsorganisation nur mit der Mitwirkung der Judenschaft aus der westlichen Reichshälfte zu rechnen sein wird. Der Vorsitzende teilt mit, daß eine Delegation gewählt wurde, welche den Auftrag erhielt, das Statut für den Reichsverband zu entwerfen und diese den einzelnen Landesverbänden zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Dieser Entwurf ist bereits ausgearbeitet und wird einer Delegationssitzung in Prag demnächst vorgelegt werden. Er verweist auf die Notwendigkeit einer Repräsentationsvertretung im Staate und teilt mit, daß auf Grund der Nachrichten die Angelegenheit als einer günstigen Erledigung entgegengehend angesehen werden kann.

In der im Tätigkeitsberichte erwähnten Angelegenheit des Pensionsfonds der Beamten verweist Dr. Zweig (Proßnitz) darauf, daß die einzelnen Gemeinden auf die Aufforderung der Verbandsleitung durch Einstellung eines Betrages von 15% der Beamtenbezüge ins Budget einen Pensionsfond für die Beamten zu bilden nur sehr wenig reagiert haben und fordert die Delegierten auf, sich dafür einzusetzen, daß die Gemeinden im eigensten Interesse dieser Angelegenheit mehr Aufmerksamkeit zuwenden.

An der hierauf folgenden Debatte über die Pensionsversicherung der Beamten beteiligen sich Doktor Brunner, Dr. Haas, Dr. Goldschmied, Dr. Gescheit, Hermann und Dr. Birnstein. Der Vorsitzende gibt zum Schlusse die Aufklärung, daß sich die Anträge nur auf jene Beamten beziehen, die garnicht oder nur unvollständig versichert sind. Er wird darüber Erhebungen pflegen, ob es nicht möglich ist, die gezahlten Versicherungsbeträge von der Pensionsanstalt event. rückzuerhalten.

Zu den weiteren Punkten des Tätigkeitsberichtes erklärt Dr. Birnstein (Neutitschein) die Tätigkeit des Landesverbandes mit Rücksicht auf die geringe exekutive Gewalt, die ihm zusteht, als eine durchaus befriedigende. Diese Tätigkeit soll jedoch ausgedehnt werden, und zwar vor allem durch Kontrollmaßnahmen event. unter Zuhilfenahme der Öffentlichkeit und beantragt der bisherigen Verbandsleitung für ihre Tätigkeit den Dank auszusprechen. (Einstimmig angenommen.)

Dr. Birnstein (Neutitschein) verliest den Kassabericht und beantragt, der Kassaverwaltung das Absolutorium zu erteilen. (Angenommen.) Hermann (Zwittau) verlangt Aufklärung über das Post-Zeitungsabonnement. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß zufolge seinerzeitigen Beschlusses das „Jüdische Volksblatt" als Verbandsorgan erklärt und abonniert und allen Gemeinden kostenlos zugesendet worden ist. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die oben erwähnte Zeitung sich nunmehr mit der „Selbstwehr" vereinigt hat, stellt er die Anfrage, ob dieser Modus beizubehalten ist. Dr. Sonnenfeld (Brünn) beantragt, das Abonnement der „Selbstwehr" weiter zu behalten. (Angenommen.) Rodenstein (M.-Ostrau) ist der Ansicht, daß die Gemeinden die Zeitung ihren Gemeindeangehörigen nach Möglichkeit zugänglich machen mögen.

Dr. Goldschmied beantragt im Namen der Verbandsleitung Subventionen zu erteilen an: a) Jüd.

Schule in Brünn; b) Jüdische Gewerbeschule in M.-Ostrau; c) den Jüdischen Nationalrat in Prag; d) Ozar Hageonin in Jerusalem; e) Archäolog. Verein Palästina; welche Anträge nach längerer Debatte angenommen wurden.

Der Jahresbeitrag wird dann wie bisher mit Kč 2.— per Steuerzahler und Jahr angesetzt und der Zusatzantrag Dr. Birnstein auf freiwillige Erhöhung für jüdische Schulen um K 1.— angenommen.

Wahl der Verbandsleitung. Infolge widerspruchsloser Annahme des Antrages auf Wahl per Akklamation, werden einstimmig gewählt: Doktor Alois Hilf, M.-Ostrau, als Vorsitzender der Verbandsversammlung, Dr. Ludwig Lewy, Brünn, als Vorsitzenderstellvertreter der Verbandsversammlung, Dr. Gustav Zweig, Proßnitz, als Schriftführer. In die Verbandsleitung a) aus den weltlichen Mitgliedern: Doktor Filipp Schreier, Brünn, Dr. Theodor Haas, Brünn, Dr. Karl Sonnenfeld, Brünn, Dr. Hermann Fuchs, Mährisch-Ostrau, Doktor Hermann Wolfenstein, Znaim. Ersatzmänner: Dr. Hugo Meißner, Triesch, Adolf Steinitz, Göding; b) aus den Rabbinern: Dr. Leopold Goldschmied, Proßnitz, Dr. B. Oppenheim, Olmütz. Als Ersatzmann: Dr. Jakob Spira, M.-Ostrau. Als Revisoren wurden gewählt: Doktor Sigmund Birnstein, Neutitschein, Dr. Max Beer, M.-Ostrau. Der Vorsitzende richtete einen Appell an die versammelten zur Propaganda für den Keren-Hajessod. Dr. Brunner (Brünn) hält ein ausführliches Referat für die Aufgabe der Zentralfürsorge und beantragt nachstehende Resolution:

„Jeder Teilnehmer der Tagung begrüßt die Institution der Zentralfürsorge mit warmem Interesse und schließt sich ihr an. Die Verbandsversammlung fordert die Gemeinden auf, für dieselbe Propaganda zu machen." (Angenommen.)

Dr. Haas bittet die Delegierten, die Sammlung alter Dokumente und Tempelutensilien in den Gemeinden zu veranlassen und die Sammlungsergebnisse in jenen Gemeinden, die in Auflösung begriffen sind, dem Landesverbande zukommen zu lassen. Zum Verwalter dieser Sammlung wählt der Verband Sr. Ehrwürden Dr. Ludwig Lewy (Brünn). Dr. Ludwig Lewy teilt hiezu mit, daß Herr Teltscher (Nikolsburg) bereit ist, für diese Arbeit dortselbst einen größeren Betrag zu widmen und die Arbeit sofort in Angriff nehmen zu lassen. (Wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.)

Hermann (Zwittau) wünscht, daß von seiten der Verbandsleitung Schritte gegen die Besteuerung der Chevra Kadischa unternommen werden mögen.

Der Vorsitzende sagt die Vornahme zweckdienlicher Schritte zu. Dr. Birnstein (Neutitschein) teilt mit, daß die Gemeinde Ung.-Brod bereit ist, einzelne jüdische Waisenkinder auf ihre Kosten in Ung.-Brod erziehen zu lassen.

Ziehung der Nationalfondlotterie.

Haupttreffer: 26.400.
Treffer à 20.000 Kč: 15.195.
Treffer à 5000 Kč: 64.081, 40.023.
Treffer à 1000 Kč: 74.073, 23.336, 59.231, 68.424, 94.487, 91.538, 63.254, 76.146, 30.338, 77.269, 46.937, 52.949, 14.665, 21.797, 29.528.
Treffer à 500 Kč: 43.367, 70.880, 89.850, 5.897, 17.862, 35.188, 30.858, 66.027, 53.230, 16.175. — Näheres in der Ziehungsliste.

Aus der Bewegung.

Plenarsitzung der Zentralkommission des Keren-Hajessod.

Die 4. Plenarsitzung der Zentralkommission des Keren-Hajessod in der Tschechoslov. Republik findet Sonntag den 30. April um 4 Uhr nachmittags in den Lokalitäten Ružová 24 statt.

Zionistisches Zentralkomitee.

Bericht über die 27. Sitzung des zionistischen Exekutivkomitees vom 17. April 1922 in Troppau. Anwesend: Finzi, Dr. Rufeisen, Dr. Herrmann, Dr. Kohn, Dr. Kahn, entschuldigt: Leo Krieger, Dr. Wagner.

Exekutive London: Das E. K. nimmt das Zirkular 25 der Exekutive (Bericht über die Sitzung des Aktionskomitees) zur Kenntnis.

Schekel-Propaganda: Das E. K. bespricht nochmals die Durchführung der ganzen Schekelkampagne und stellt fest, daß der Regiezuschlag von Kč 5.— nur in der Prager Ortsgruppe erhoben werden darf. Die Propaganda leitet in Böhmen und Karpathorußland das Distriktskomitee in Prag bezw. Munkač; die Verrechnung der Gelder erfolgt mit Ausnahme der Ortsgruppe Prag direkt an die Finanz-Kommission. Die zionistischen Zeitungen sollen aufgefordert werden, die Schekelpropaganda zu unterstützen.

Slovakischer Distrikt: Dr. Herrmann und Dr. Kohn berichten über ihre Reisen in der Slovakei. Es wird die Bestellung eines Spezialreferenten des E. K. für die Slovakei sowie die Anstellung eines Sekretärs für das slovakische und eines anderen für das magyarische Gebiet erwogen.

Palästina-Kommission: Das E. K. nimmt zur Kenntnis, daß die čsl. Chaluzim in Chefzibah, eine Gruppe von 80 Personen, von der Zionist-Commission in Jerusalem dauernd auf gutem Boden in Nuris angesiedelt werden soll, sobald das nötige Betriebskapital von Seite der Gruppe und der Zionist-Commission aufgebracht ist. Ein Versuch der Gruppe, ohne Schädigung des Keren-Hajessod in der Čechoslovakei einen Teil des Betriebskapitals aufzubringen, wird in einer Besprechung mit dem Delegierten der Gruppe, Franz Lederer, zu erörtern sein.

Tagbecmertag: Das E. K. beschließt einer Haus- und Straßensammlung für die jüdischen Schulen in Prag und Brünn, die mit schwierigen materiellen Verhältnissen zu kämpfen haben, unter folgenden Bedingungen zuzustimmen: 1. Alle Beträge sind mit der Zionistensteuer zu verrechnen. 2. Der Schlüssel der Aufteilung der Gelder ist vorher bekanntzugeben. 3. Der Apparat der zionistischen Organisation darf zu dieser Aktion nicht in Anspruch genommen werden. 4. In Ortsgruppen, die ihr Kontingent an Zionistensteuer bereits abgeführt haben, darf keine Sammlung vorgenommen werden.

Jüdischer Nationalrat: Ein Personalvorschlag des J. N. R. auf Besetzung der zionistischen Mandate im Nationalrat soll der Zirkularabstimmung unterzogen werden.

Jugendkommission: Eine Anregung der Ortsgruppe Ung.-Ostra betreffend die Zusammenarbeit mit den Makkabivereinen wird dem Jugendreferenten zum Studium und Bericht überwiesen.

Finanz-Kommission: Nach Entgegennahme eines Berichtes des Finanzreferenten beschließt das E. K. der nächsten Plenarsitzung einen Antrag zu unterbreiten, daß durch Haftung sämtlicher Mitglieder des Z. K. der bestehende Bank-Kredit erhöht werde. Es wird beschlossen jeden Monat eine Gesamtübersicht über die Leistungen der Ortsgruppen an Zionistensteuer zu veröffentlichen.

Plenarsitzung: Das E. K. beschließt, eine Zirkularabstimmung über die Abhaltung der Plenarsitzung am 1. Mai in Prag einzuleiten.

Diverses: Dr. Rufeisen berichtet über die Bankangelegenheit; Dr. Herrmann über die Vorarbeiten für die Herausgabe des Kalenders und den von der Globus-Gesellschaft für die Čechoslovakei erworbenen Herzl-Film; Finzi über den Gemeindebund. Die Aufnahme von Bürolokalitäten in der Bräuhausgasse Nr. 18 an Stelle der bisherigen wird vom E. K. genehmigt. Die Übersiedlung erfolgt am 2. Mai 1922.

Kreistag in Teplitz.

Am Sonntag, den 9. dieses Monats waren die zum Kreise Teplitz gehörigen Ortsgruppen zu einer Tagung vereinigt, die unter dem Vorsitz von Dr. Margulies (Leitmeritz) im „Hotel de Saxe" in Teplitz stattfand. Die Verhandlungen nahmen einen sehr erfreulichen Verlauf, da sie sich weder in theoretischen noch in persönlichen Auseinandersetzungen verloren, sondern sich lediglich sachlich mit den nächsten Aufgaben des Kreises und der Ortsgruppen beschäftigten.

Von Dr. Birnbaum namens der abtretenden Kreisleitung eröffnet, nahm nach der Wahl des Präsidiums Distriktsobmann Dr. Rezek (Prag) das Wort, dessen Ausführungen wesentlich zum Gelingen der Tagung beitrugen. Von der Gesamtsituation der Bewegung und den starken, gegnerischen Kräften ausgehend, die die Errichtung unserer politischen Ziele erschweren, fordert der Redner die Belebung der Vereinsarbeit, Einzelpropaganda und die energische Durchführung der Zionistensteuer und Schekelaktion. Dr. Seidemann (Teplitz) referiert über die nächsten Aufgaben des Kreises und beantragt: 1. Die Abhaltung von Kreistagen alle zwei Monate bei Wechsel des Orts der Tagung. 2. Die Wahl einer Kreisleitung (Kreisleiter in Teplitz, Entsendung eines Vertreters durch jede Ortsgruppe.) 3. Meldung jeder Veranstaltung an die Kreisleitung zum Austausch von Vorträgen. Die folgenden Berichte der Ortsgruppe., des Kreises erwecken den Eindruck, daß die Vereine im Begriffe sind die Stagnation in ihrem inneren Leben durch Veranstaltung regelmäßiger Zusammenkünfte der Mitglieder zu überwinden.

Aus der Diskussion ist die beinahe einmütige Ablehnung der inaugurierten Nationalfondsablöseaktion durch die am Kreistag vertretenen Vereine hervorzuheben. Ansonsten beschäftigt sich die Debatte mit Einzelfragen, die die Durchführung der für die nächste Zeit angeregten Aktion betreffen.

Besonderen Inhalt erhält der Kreistag durch die Erzählungen Franz Lederers (Chefzibah) über seine persönlichen Eindrücke in Palästina. Die ganz zwanglosen, häufig durch Fragen aus der Versammlung unterbrochenen, von gesundem, kraftvollem Optimismus getragenen Ausführungen, in denen Lederer über seine Erlebnisse während seiner anderthalbjährigen Arbeit in Chefzibah und über seine Meinung über andere Fragen der palästinensischen Siedlung spricht, hinterlassen einen tieferen, lebendigeren Eindruck als die glänzendste Rede einer Agitationsversammlung.

Nachdem Dr. Margulies noch die Frage der Finanzierung unserer Presse angeschnitten und Doktor Rezek die Vereine nachdrücklich auf die Prager Palästinaschulkurse verwiesen hatte, wurde die Tagung geschlossen.

Gesamtausweis an Zionistensteuer für das Jahr 5682.

Aussig	K	1600.—
Banovce	„	100.—
Banská Bystrica	„	62.—
Bodenbach	„	500.—
Boskowitz	„	350.—
Bratislava	„	100.—
Brünn	„	4200.—
Brüx	„	1000.—
Budweis	„	570.—
Freudenthal	„	50.—
Gablonz	„	400.—
Gaya	„	830.—
Görkau	„	500.—
Hruschau	„	50.—
Karlsbad	„	1805.—
Kladno	„	400.—
Klattau	„	350.—
Kolin	„	300.—
Komotau	„	800.—
Krummau	„	10.—
Leitmeritz	„	350.—
Mähr.-Ostrau	„	16.427.—
Mähr.-Weißkirchen	„	300.—
Neutitschein	„	1600.—
Nitra	„	2000.—
Olmütz	„	6100.—
Pardubitz	„	1480.—
Pießtany	„	200.—
Pilsen	„	910.—
Pohrlitz	„	100.—
Poßelberg	„	50.—
Postrum	„	20.—
Prag	„	18.250.—
Prerau	„	1000.—
Prešov	„	1000.—
Přívoz	„	150.—
Proßnitz	„	2800.—
Reichenberg	„	1000.—
Straßnitz	„	500.—
Tachau	„	225.—
Trautenau	„	2500.—
Trenčín-Teplice	„	1000.—
Trnava	„	1000.—
Troppau	„	10.780.—
Ung.-Brod	„	870.—
Ung.-Hradisch	„	2700.—
Ung.-Ostra	„	1000.—
Velka-Berezna	„	100.—
Velka-Bytca	„	1000.—
Votice	„	200.—
Vrbovec	„	210.—
Wolframs	„	1000.—
Žilina	„	2500.—
Zuckmantel	„	150.—
	K	87.679.—

Nach Distrikten:

Böhmen	K	33.520.—
Mähren-Schlesien	„	44.887.—
Slowakei	„	9.272.—
	K	87.679.—

Zionistensteuer VI. Ausweis.

Olmütz	K	2000.—
Reichenberg	„	900.—
	K	2900.—
Hiezu die ausgewiesenen	„	84.779.—
	K	87.679

Der Schekel der Zion. Soz. P. „Zeire Zion".

Die jüdische Masse, welche nach einem produktiven, gesunden Leben strebt, sieht vor allem in Erez Israel ihr eigenes Arbeitsheim, aufgebaut auf dem Grund von Arbeit und Freiheit. Was in Erez Israel Großes und Schöpferisches schon vorhanden ist, hat der jüdische Arbeiter mit seinem Schweiß und heroischer Anstrengung geschaffen. Nicht nur beim Pflug und Hammer, in der schweren Arbeit für Aufbau und Schutz, auch im bitteren und ernsten Kampf mit den äußeren und inneren reaktionären Kräften ist der jüdische Arbeiter unermüdlich. Mit seiner Arbeit und seinem Kampf, sowohl im Galuth, als auch in Erez Israel, ebnet er den Weg für das ganze jüdische arbeitende und arbeitsuchende Volk und kämpft für solche Politik, welche seine Interessen und Bedürfnisse befriedigen soll.

Die jüdischen Arbeitenden waren niemals vom diplomatischen Tumult berauscht und haben nie an die reale Arbeit in Erez Israel vergessen. Ständig haben sie für eine breite Volksimmigration gefordert und gekämpft und in den schwersten Zeiten die Arbeitereinwanderung und die Selbstverteidigung im Lande durchgesetzt. Systematisch haben sie das bewußte und unbewußte wahre Gesicht der heutigen Herrscher im Lande und ihrer Pogrompolitik aufgedeckt und sind bis heute die aktivsten Aufbauer und Kämpfer für die jüdische Autonomie in Erez Israel, gegen alle Angriffe der jüdischen Klerikalen.

Aber erst jetzt, in der Zeit einer Krise des Zionismus, wird es allen klar, daß anstatt der Worte und diplomatischen Spiele die reale Aufbauarbeit kommen soll, und die Tore des Landes für eine Einwanderung der breiten Volksmassen sich öffnen müssen.

Jetzt erst werden die zionistisch-sozialistischen Elemente in der Bewegung alle ihre Kräfte anstrengen, um die Arbeiter-Positionen im Lande zu stärken und zu verbreiten, und den Kampf nicht nur gegen außen, sondern auch gegen die bürgerlichen und klerikalen Elemente, in und außer dem Zionismus, die den jüdischen arbeitenden Jischuw in seinem national-sozialen Befreiungsprozesse bedrohen, auszuhalten. Die jüdische Arbeiterschaft hat ihre besonderen, streng und klar bestimmten Wege des zionistischen und sozialistischen Kampfes und Schaffens, aber ihre dringende historische Aufgabe ist es auch, sich in die Avant-Garde des ganzen Volkes zu stellen und zusammen mit ihm Erez Israel aktiv aufzubauen und die Verantwortung für den Aufbau zu tragen.

Das weitere Wachsen des jüdischen arbeitenden Zentrums ist aber abhängig von der Vertretung und dem Einfluß, welchen die jüdischen Arbeiter auf dem Kongresse und den andern Institutionen haben werden. Der sozialistische Zionismus ist schon auf dem vorigen Kongreß eine große Macht gewesen, er muß aber zu dem kommenden Kongreß alle Elemente, die der großen jüdischen Arbeiterbewegung nahestehen und ihre Ideale mitfühlen, vereinigen.

In der Tschechoslowakei wird der zionistisch-sozialistische Arbeiter-Schekel durch die z. s. P. Zeire-Zion verbreitet. Dlouhá tř. 22 (bei Zeire-Zion), Sonntag von 9—11 vorm., Dienstag von 7—9 abends.

Die Palästina-Kommission hat die erste Sendung von hebräischen Büchern aus Polen erhalten. Unter anderem befinden sich: „Hatekufa", Band XII., „Die Geschichte der Philosophie im Judentum" von Prof. Neumark, Band I., „Jean Christoph" von Romain Rolland in der Übersetzung von Lewin, „Ingeborg" von Kellermann, „De profundis", „Der Fächer der Lady Windermoore", „Die Wichtigkeit ernst zu sein" von Oskar Wilde, „Fridion" von J. Kraschinski und „Rabbi Schlomo" von S. Asch unter den Büchern. Nähere Auskünfte über die Bestellungsbedingungen erteilt die Pal.-Kom. (Ružová 24).

Mitteilungen der Hidachdut Hapoel Hazeir-Zeire Zion. Am 25. April hielt statt des üblichen Referats über die palästinensische Presse Chawer Eliefer Singer einen Vortrag über den Plan eines jüdischen Weltkongresses. Der Chawerimabend am 2. Mai entfällt. Alle Chawerim und Chaweroth werden aufgefordert, sich an der Breimerfeier zu beteiligen. Am 9. Mai berichtet Chawer Oskar Epstein über die Brünner Beratungen und hält ein Referat über die palästinensische Presse. Der Lokale Waad.

Schekelkommissär: Dewora Friedländer, Smichow, Vinohradská 20. Der Zentrale Waad.

Ester, Machakeinu hachaklaim beerez Jisrael (108 S., Preis 10 K). Zu beziehen durch Dr. Oskar Epstein, Smichow, Plzeňská 2.

Spenden. Für hungernde Juden in Rußland: Salomon Werner, Raubowitz 100 K, Herm. Klauber, Ronsberg 20 K.

Der Misrachi-Schekel kann entweder beim Chawer Georg Langer persönlich bezahlt oder Sr. Ew. Herrn Oberrabbiner Dr. H. Brody, Jochimská 3, per Post überwiesen werden. Prager Misr.-Ortsgruppe.

Turnen und Sport.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. R. J. sel Č. S. A. F.

(Offiziell.)

A. Präsidium. 1. Das in der letzten Verlautbarung der Č. S. A. F. angegebene Sitzungslokal ist noch nicht fix bestimmt und werden die jüdischen Vertreter über etwaige Änderungen rechtzeitig verständigt werden. 2. Sämtliche Gauleitungen werden gebeten je zwei reine, leserliche Abdrücke ihrer Amts-Stempel der Kewuzoth einzusenden. 3. Verbandstag. Das Ministerium des Innern hat mit Erlaß vom 24. März 1922, Zahl 13984/22/6 die beim Verbandstag am 29. Jänner 1922 angenommenen Statuten genehmigt. (Intimiert durch die böhmische Landesverwaltung, Zahl 2 A 2032/118906 ai 22, Polizeidirektion Prag, Zahl 9497, S. II., S. K. XIV-464 vom 19. April 1922). Auf Grund des § 14 wird daher ein außerordentlicher Verbandstag (Generalversammlung) auf Sonntag den 14. Mai 1922, 9 Uhr, Café Starý, Prag I., Bězeňská ulice, einberufen, zu welchem alle Gaue mindestens je einen Vertreter zu entsenden haben, der allenfalls aus den Reihen der dem dortigen Felech entstammenden und derzeit in Prag domizilierenden Sportsleute (mit Ausnahme der jetzigen V. A.-Mitglieder) nominiert werden kann. Programm: a) Konstituierung; b) Tätigkeitsbericht; Revisionsbericht pro 1920/21; c) Berichte aus der ČSAF. und der Jüdischen Turn- und Sportgemeinde; d) Nachtragswahlen. Wahl von Ehrenmitgliedern; e) Finanzielle Fragen; f) Freie Anträge, die spätestens bis 8. Mai 1922 bei der Kewuzoth einzureichen sind.

B. Kapitanat. 1. Das am 9. April 1922 in Göding absolvierte Meisterschaftsspiel 1. Klasse Makkabi Brünn—Makkabi Göding, Resultat 0:0 wird verifiziert. Beide Agudath je 1 Punkt. 2. Das am 9. April 1922 in Proßnitz gespielte Meisterschaftsspiel I. Klasse Makkabi Proßnitz—Hakoah Olmütz wird wegen Verletzung des § 22 der Meisterschaftsordnung annulliert und wird in Olmütz am 13. oder 14. Mai 1922 wiederholt werden. Das Spiel wird von einem Schiedsrichter des Prager Gaues geleitet werden, der gleichzeitig mit den Funktionären der beiden Agudath die Durchführung des Pkt. F der Verlautbarung vom 7. 4. 1922 besprechen wird. Seine Unkosten, ferner Kč 300.—, an seitens Makkabi Proßnitz der Hakoah Olmütz nicht ausbezahlter Regie und die neue Regie sind vom Erträgnis abzurechnen. Die Designierung eines Schiedsrichters vom neutralen Prager Felech erwies sich bei der Rivalität beider Agudath als unerläßlich. Die Vereine haben sich sofort über den Spieltag ins Einvernehmen zu setzen und denselben der Kewuzoth bis 8. Mai bekanntzugeben. 3. Erneut wird darauf hingewiesen, daß die Gaumeisterschaft zweiter Klasse nicht nach Punkten (jeder gegen jeden) sondern in Runden abzuspielen ist, wonach der einmal Besiegte ausfällt. Diese Meisterschaft wird vom Gaukapitän geleitet, der über etwaige Proteste inappellabel entscheidet und das Ergebnis dem Verbandskapitän summarisch meldet. Danach entscheidet der V. Kpt. über die Termine für die einzelnen Gausieger und über das Qualifikationsspiel gemäß §§ 20, 21 der M. O.

C. Strafreferat. 1. Sachak Leo Wolf, Makkabi Proßnitz, strenge Rüge wegen rohen Spiels gegen Wanderer Olmütz, Sachak Bleichfeld derselben Agudah ebendeswegen (Hakoah Olmütz.) 2. Sperre: Hakoah Trebitsch und Makkabi Eibenschitz (Felech Moravia Hanegbi) wegen Nichteinsendung der Spielermeldungen. Der Č. S. A. F. mitgeteilt. 3. Hakoah Olmütz 50 K wegen Abtreten in Proßnitz, Sachak Sträußler strenge Verwarnung. 4. Makkabi Göding, Ermahnung wegen derben Spiels gegen M. Brünn. 5. Sämtliche Agudath mit Ausnahme von Hakoah Witkowitz und M.-Ostrau je 5 K wegen Nichtentsprechung dem Pkt. E der Publikation vom 24. März 1922. 6. Hagibor Prag, M. Göding, Proßnitz, Ostrau und Preßburg je 20 K wegen Nichtentsprechung dem Pkt. B der Publikation vom 12. April 1922. 7. Makkabi Proßnitz 20 K wegen Nichtfolgeleistung der Publikation vom 7. April 1922, Pkt. F. 8. Makkabi Znaim und Nikolsburg wegen Nichtmeldung eines Spieles der Agudah Softeh H. H. je 10 K und Entrichtung der schiedsricht. Taxen. 9. Makkabi Kostel wegen Beleidigung des Schiedsrichters, M. Pohrlitz wegen Abtretens beim Spiel am 18. April 1922, je 20 K. 10. M. Eibenschitz wegen Nichtmeldung von vier Spielen der A. S. H. H. 50 K und Entrichtung der schiedsricht. Taxen. 11. Die von der Hanácká odbočka Č. Č. S. F. verlangte Bestrafung des Sachak Platzer, Makkabi Proßnitz wurde abgelehnt, da das Spiel auf jüdischem Platze kartellwidrig vom tschech. Schojet geleitet wurde.

D. Kassier. Jeder neugegründete jüdische Verein der mindestens 20 Spieler meldet und seinen Pflichten nachkommt erhält nach zweimonatiger Probezeit von der Kewuzoth einen kompletten Fußball geschenkt.

E. Matrikar. 1. Die Legitimationen 64, 65 (Göding), 614, 617, 618 (Znaim) und 378 (Kostel) werden für ungültig erklärt. 2. Die neugegründeten Vereine haben sich der Č. S. A. F. (Adresse: Prag VII, 1118) als Mitglieder anzumelden (taxfrei) und um Zuteilung zur Kewuzoth zu bitten. (§ 5 der Statuten.)

F. Der Schriftführer in seiner Eigenschaft als Vertreter der Kewuzoth in der Jüdischen Turn- und Sportgemeinde hat seinen Standpunkt in der Frage des Weiterbestehens der letztgenannten Körperschaft im V.-A. präzisiert. Wir bringen dessen Ausführungen in der nächsten Nummer.

G. 1. Der Pressereferent macht neuerdings seine Gaukollegen darauf aufmerksam, daß auch die Gauberichte nur dann rechtswirksam sind und deren Durchführung vom V.-Strafreferenten sanktioniert werden wird, falls sie in der „Selbstwehr" erscheinen. 2. Anfragen über Angelegenheiten, die im Verbandsorgan publiziert wurden, bleiben unbeantwortet und die Absender werden überdies der Bestrafung zugeführt.

H. Der Schiedsrichterreferent ersucht alle jüd. Schiedrichter die Punkte G vom 17. März zu befolgen, da die Kewuzoth den säumigen Schiedsrichtern den ihnen zukommenden Schutz versagen müßte.

Nächste Sitzung des V.-A. am Donnerstag, 4. Mai, 8 Uhr, Starý.

Arch. Kohut, Schriftf. Dr. Egon Stern, Obmann.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der Tschechoslowakischen Republik.

(Zuschriften an Rud. Fischl, Prag, Anglobank.)

Auszug aus dem Protokoll der 26. H. A.-Sitzung, vom 20. April 1922. Anwesend 10 Herren. Die Gaue haben die einzelnen Mitglieder in dem Sinne zu instruieren, daß diese vor dem geleisteten Spiele sämtlichen Spielern die von der ČSAF. ausgestellten Legitimationen abnehmen und erst nach dem Wettspiele retournieren. Der Kontrolle wegen, ist im Spielberichte neben den Namen der jüdischen Spieler noch die Nummer der Legitimation hinzuzufügen. Die Prüfungen für die Gauleitung Prag sind auf den 4. Mai 1922 festgesetzt worden, wovon u. e. die Gauleitung, sowie der ČCSF. zu verständigen ist.

Hakoah Wien — Slavia Prag 1:2 (0:2).

Es ist noch nicht lange her, daß der jüdische Sport in den Kinderschuhen steckte, daß er den Ghetto-Konservatismus, welcher nur in der rein geistigen Ausbildung des jungen Menschen sein Heil suchte, zu überwinden hatte. Es ist ihm dies nicht überall gelungen und dieser Umstand zwingt uns, anläßlich des sonntägigen Spieles, bei welchem die beste jüdische, gegen eine der besten tschechischen, bzw. eine der besten kontinentalen Mannschaften antrat, auf die eminente Bedeutung hinweisen, die der Sport für die jüdische Regenerationsbewegung gewonnen hat. — Wie schon erwähnt, war die Betätigung der Juden im Laufe der Jahrhunderte eine rein geistige und die unausbleibliche Folge davon war, ein ständiges Abnehmen ihrer körperlichen Kräfte, so zwar, daß man heute schon beinahe von einer körperlichen Degeneration sprechen kann. Wie ist dem abzuhelfen? Man kann wohl nicht annehmen, daß die Juden plötzlich in ihrer Berufswahl eine große Schwenkung zum Manuellen machen werden und da bleibt wohl nichts anderes übrig, als die Stählung des Körpers im Spiel, bzw. im Sport und da ist wieder der Kampfsport der naheliegendste, denn der Kampf — eine nicht zu ändernde Tatsache — ist die Vorbedingung, daß der junge Mann Interesse an der Sache gewinnt. Neben dieser rein praktischen Bedeutung muß auch die propagatorische Wirkung in Betracht gezogen werden. Dem jungen Juden, der sich am Sportplatz mit dem Davidstern auf der Brust als Jude exponiert und als Jude gegen internationale kämpft, dem braucht man nichts weiter vom Judentum und vom jüdischen Nationalgedanken zu erzählen, der ist und bleibt Jude, nur Jude. Und die Wirkung auf die Zuschauer? Ich bin überzeugt, daß es Sonntag am Slaviaplatz, wo Juden jeglicher politischer und kultureller Richtung vertreten waren, nur ganz wenige gegeben hat, welche nicht mit der Hakoah gefühlt, welche nicht in ihrem Innern ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit der jüdischen Mannschaft entdeckt hätten.

Und nun zum Spiel selbst. Es endete mit einer ziffernmäßigen Niederlage der Hakoah, doch kann man wohl ruhig behaupten, daß sie technisch und taktisch der Slavia weit überlegen war.

Seit den Zeiten, als der Fußball auf dem Kontinent noch ein sehr junger Sport war und die englischen Professionales zur Propaganda nach Prag kamen, dürfte es der Slavia wohl nicht mehr passiert sein, daß sie von einer fremden Mannschaft so eingeschnürt wurde, wie dies am Sonntag in der zweiten Halbzeit der Fall war. Es ist zwar zu berücksichtigen, daß die Stürmerreihe der Slavia, besonders Vanik, nicht auf der Höhe ihrer sonstigen Form war,

doch war auch die Hakoah stark gehandicapt, da der rechte Verbindungsmann, Künstler, im Laufe der ersten Halbzeit verletzt wurde und das Spielfeld verlassen mußte. Der für ihn einspringende Grünfeld, ein Half, konnte ihn nicht ersetzen. Außerdem wurde auch der Centrihalf, Guttmann, in der zweiten Halbzeit verletzt und war dann nur noch Statist. Die Vorzüge der Hakoahmannschaft, liegen, wie schon erwähnt, in ihrer Technik und Taktik. Jeder einzelne, insbesondere aber das Forward, ist in dieser Beziehung vollkommen ausgebildet, hiezu kommt noch ein vorzüglicher Start auf den Ball und ein, bis zum äußersten aufopferndes Spiel. Nicht ganz befriedigen konnte uns der Goalmann, tiefe Bälle schienen ihm sehr unangenehm zu sein; er hätte zumindest das zweite Goal verhüten müssen. Doch ist mit Rücksicht auf seinen guten Ruf wahrscheinlich, daß er nur einen schwachen Tag hatte. Körperlich war die Slavia stark überlegen, was sie auch nach Gebühr, oft auch über Gebühr, ausnützte. Wir glauben, daß es hauptsächlich auf diesen Umstand zurückzuführen ist, daß die Hakoah trotz der großen Überlegenheit in der zweiten Halbzeit nicht ausgleichen, bzw. siegen konnte. Das von ihr erzielte Goal war ein Meisterstück von Nemes, der neben dem Slaviaverteidiger Maca der beste Mann im Felde war.

Im allgemeinen hinterließ die jüdische Mannschaft einen vorzüglichen Eindruck, wir hoffen, daß sie am übernächsten Sonntag gegen Sparta ebenso schön spielen, aber mehr Glück haben wird.

Makkabi Brünn gegen Hakoah Wien 2:0 (1:0). Meisterschaftsspiel, ausgetragen Sonntag, den 23. April am Hakoahplatz in Olmütz. Makkabi Brünn, der am Vortage gegen Rudolfshügel Wien unentschieden 2:2 gespielt hatte, betritt das Treffen in folgender Aufstellung: Fleischmann (Tor); Feldmann, Fischer (Verteidigung); Drucker, Rynl, Blum (Halves); Künstler, Timor, Boros, Nikolsburger, Parneß (Forward). Die Gäste führten ein herrliches Kombinationsspiel vor, wie man es in Olmütz schon lange nicht zu sehen bekommen hat. Jeder einzelne Mann ist ein hervorragender Techniker und füllt seinen Posten voll aus. Fleischmann im Tor, hielt einige scharfe Bälle mit verblüffender Sicherheit. Von den Backs war Feldmann unstreitig der bessere. Die Läuferreihe arbeitete überaus präzis und leistete für Angriff und Verteidigung gleich wertvolle Dienste. Das Innentrio zeigte wiederholt Proben herrlichster Fußballkunst, schoß aber zu wenig. Künstler trat nicht oft in Aktion, da er vom Makkabikapitän Feldmann nach ungefähr zwanzig Minuten wegen unsportlichen Benehmens herausgestellt wurde. Bei Hakoah glänzend, wie immer, die Verteidigung und schwach, ebenfalls wie immer, die Angriffreihe. Den Olmützern fehlt vorläufig ein Mittelstürmer, der über Durchschlagskraft und Schußvermögen verfügt; erst nach seiner Einstellung werden sie von den vielen Chancen, die sich in jedem Spiel bieten, wenigstens einige verwerten können. — Nikolsburger erzielt in der 17. Minute das erste Tor für seine Farben, nach einem schönen Vorleger Boros. Knapp vor der Pause kollidiert der linke Flügel der Hakoah in vollem Laufe mit der Torstange und muß den Platz verlassen, so daß beide Mannschaften nur je 10 Leute im Felde haben. Nach der Pause wird den Hakoahnern ein Elfmeter zugesprochen, der nicht verwandelt wird. Sofort darauf erzielte Boros mit scharfem Schrägschuß den 2. Treffer und bis zum Abpfiff wird trotz beiderseitiger Bemühungen an dem Resultate nichts mehr geändert. Herr Lieban (Mähr.-Ostrau) leitete das vorbildlich fair geführte Spiel, das ohne Zweifel sehr viel zur Propagierung des jüdischen Sportes in Olmütz beitrug, einwandfrei.

Hagibor — Star. Olympia 1:0. Mäßiges Spiel von beiden Seiten, das Hecht in der zweiten Halbzeit durch einen weiten Schuß für den Hagibor entschied. Beim Hagibor ist die Stürmerreihe noch immer außer Form, insbesondere vor dem feindlichen Tore ist sie zu unentschlossen.

Gau Nordmähren, Schlesien des J. F. V. Sämtliche Schriftführer der Benjamins, der dem Gau angehörenden Vereine, haben bis spätestens Ende dieses Monats einen Bericht über Stand und Führung der Benjamins, zwecks Beginn der Vorbereitungsarbeiten zur Einberufung einer Sektionsleiter-, bzw. Kapitänsitzung an die Adresse Egon Goldmann, Poln.-Teschen Deutschegasse 20 einzusenden. Die Zusammenkunft bezweckt den Ausbau des jüdischen Jugendsportes in unserem Gau.

Teschen. Sonntag, den 23. April Törekves Budapest — S. V. Makkabi, Teschen 6:0 (3:0). Aufstellung Törekves: Dür, Waß, Horwáth, Esermely, Hajos, Siegel, Szanto, Kontedy, Pruha, Hirser, Weiß. Makkabi: Rosenthal, Reichenbaum, Barber II, Barber I, Nacher, Pilzer, Rožyce, Nandau, Feuereisen, Borger, Urbach. Die Budapester führten ein technisch hochstehendes Kombinationsspiel vor und konnte es den Makkabileuten trotz aufopfernden Spieles nicht gelingen, einen Erfolg zu erzielen. Das Spiel war ein sehr ambitioniertes und kam jeder Zuschauer auf seine Rechnung. Es kann bestimmt angenommen werden, daß durch dieses Spiel dem Fußballsporte neue Anhänger gebracht wurden. Bei Törekves stachen besonders hervor der Beck Waß, Zenterhalf Hajos und der linke Flügel Weiß. Bei Makkabi der Tormann Rosenthal und Martin Borger. Spielverlauf: Törekves hat Anstoß und gestaltet sich das Spiel in den ersten 10 Minuten ziemlich offen, dann setzt Törekves mit seinen rasanten Angriffen ein und gelingt es ihm in kurzen Intervallen drei Tore zu erzielen. Nach Halbzeit führen die Budapester ihr typisches flaches Paßspiel vor, wodurch sie weitere drei Tore erzielen. Schiedsrichter Weber.

Gemeinden.

Prag.

Vortrag Kahn.

Dr. Fritz Kahn, der Verfasser des bekannten Buches: „Die Juden als Rasse und Kulturvolk" spricht am Samstag, 29. April 8 Uhr abends im Mozarteum über das Thema: „Judentum und Weltkultur".

Karten zu 15, 10, 6 Kč bei Urbánek, Wetzler und Kaffee „Zentral".

Gedenkfeier. Am 2. Mai d. J. um 9 Uhr abends findet in der Zwrijah, Dlouhá 22, eine Gedenkfeier nach den im Mai vorigen Jahres in Palästina gefallenen Opfer statt. Vortragende: D. Helfmann: Die Maigeschehnisse; Rudy: Brenner und seine schaffende Persönlichkeit in der hebr. Literatur; Har Ewen: Charakteristische Striche aus Brenners Leben. Chawerim und Gäste willkommen.

Tetschen-Bodenbach. Hier fand kürzlich ein Vortrag des Herrn Dr. Seligmann aus Komotau über den gegenwärtigen Stand der Palästina-Arbeit statt. Der Vortragende gab einen historischen Überblick über das Palästina-Problem und beleuchtete in geistvoller Weise sämtliche Fragen, welche auf die Fortschritte der zionistischen Arbeit Bezug haben. Der ausgezeichnete Vortrag fand bei dem allerdings nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum, welches den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit folgte, lebhaften Beifall. — Im Anschluß daran fand die Generalversammlung des hiesigen Volksvereines statt, in welcher nach Entgegennahme der Berichte des bisherigen Vorstandes diesem die Entlastung erteilt wurde. Neugewählt wurden als Obmann Herr Dr. Fritz Eckstein und als Vorstandsmitglieder die Herren Duschak, Schwarz, Dr. Franz Eckstein, Frl. Zirkl, Hellmann, Londner, Polatschek, Dr. Karpelis, Zirkl, Schür und Burbaum. Dem scheidenden Obmanne Herrn Siegmund Duschak wurde der Dank für seine jahrelange, erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen und beschlossen, ihn in das goldene Buch des J. N. F. einzutragen. Der Verein wird in der nächsten Zeit ständige Vereinsabende einrichten, bei welchen in Form eines Seminars Kurse über jüdische Geschichte, Zionismus, Palästinakunde usw. abgehalten werden. Als Einleitungsvortrag hiezu wird Herr Rabb. Dr. Karpelis über das Wesen des Judentums sprechen.

Iglau. Bericht über die Tätigkeit des jüd. Volksvereines „Theodor Herzl" im ersten Vierteljahre 1922. Der jüd. Volksverein „Theodor Herzl" wählte im Herbste 1921 einen neuen Ausschuß, der unter Führung von Dr. Viktor Grünwald und Dr. Isidor Brand eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltete. Referate über den Karlsbader Kongreß gaben Veranlassung, in einer Reihe von Vereinssitzungen gründlich zionistische und jüdische Probleme zu behandeln. Die weiterhin von Dr. Brand und Dr. Pollak veranstalteten Vorträge über jüdische Kulturfragen erfreuten sich großer Beliebtheit. Infolge der Übersiedlung der Herren Dr. Brand und Dr. Grünwald nach Prag wurde eine Neuwahl des Ausschusses vorgenommen und wählte dieser als Präsidenten Herrn Karl Lang, als Vizepräsidenten Herrn Emanuel Fried, als Schriftführenden Dr. Pollak und als Kassier Herrn Rudolf Jellinek. Als Kommissär verblieb Herr Alfred Sommer, welcher dieses Amt schon jahrelang sehr erfolgreich ausübt. Keren-Hajessod und Keren-Kajemet wurden nicht nur von Parteigängern, sondern auch von Nichtorganisierten reich bedacht. Keren-Kajemet sammelte im ersten Vierteljahre in Iglau 8000 Kč, obwohl die Befreiungsaktion noch nicht beendet und der Ertrag der J.N.F. Lotterie noch nicht bekannt ist. Die Veranstaltung der Blau-weiß-Redoute durch den Ausschuß, an dessen Spitze der arbeitsame und bewährte Gesinnungsgenosse Herr Emanuel Fried stand, bildete unstrittig ein gesellschaftliches Ereignis des ersten Vierteljahres. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß dieses Ballfest zu den schönsten der Iglauer Ballsaison gehörte. Der Besuch der Festlichkeit war viel zahlreicher als voriges Jahr und erbrachte den Beweis, daß diese Veranstaltung im jüdischen Iglauer Leben bereits fest eingebürgert ist. Dem Aktionskomitee war es möglich vom Reinertrage einer Reihe von jüdischen Wohlfahrtskorporationen größere Beträge zu widmen, wobei allerdings Parteirücksichten ausgeschlossen waren. Auch die Iglauer Rettungsstation erhielt einen angemessenen Betrag. Dieser moralische und materielle Erfolg der Festlichkeit ist um so höher einzuschätzen, als von zwei Seiten und zwar von der antisemitischen deutsch-nationalen Sozialistenpartei und auch von der tschechisch-jüdischen Tischgesellschaft des Dr. Feigl in der gröbsten Weise gehetzt wurde. Über die Harmonie zwischen den Anhängern des Abg. Jung und den Iglauer tschechischen Juden wundern wir uns weiter nicht; wir sind an die tückischesten und unsachlichsten Angriffe von beiden Seiten gewöhnt. Es ist daher kein Zufall, wenn in der antisemitischen „Deutschen Volksstimme" (Dux) und im ungefähr gleichwertigen „Rozvoj" in gleicher Art gegen die Zionisten gehetzt wird. Wir werden nicht ermangeln, bei passender Gelegenheit, deren Augenblick wir uns vorbehalten, auf diese sehr durchsichtigen Manöver vor den verschiedenen Wahlen hinzuweisen.

Marienbad. Am 15. April fand hier eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher der Obmann des Distriktsverbandes, Herr Dr. Resek über aktuelle jüdische Fragen referierte. Herr Doktor Resek verstand es, in anschaulicher und lebendiger Weise den Zuhörern ein Bild der gegenwärtigen Lage im Zionismus zu vermitteln und versuchte es, der Judenschaft Marienbads, welche sich bisher dem zionistischen Problemen gegenüber ablehnend gezeigt hatte, jedem einzelnen die ungeheure Verantwortung aufzuzeigen, welche auf jedem Juden für das Gelingen des Wiederaufbaues Palästinas lastet. Die von warmem Gefühl getragenen Worte des Referenten fanden ihre spontane Wirkung darin, daß sich sofort im Anschlusse an die Versammlung eine zionistische Ortsgruppe „Theodor Herzl" konstituierte, deren Statuten schon längst bewilligt waren, deren Konstituierung aber infolge widriger lokaler Verhältnisse bis jetzt nicht erfolgen konnte. Zum Obmann der neugegründeten Ortsgruppe wurde Herr Max Stingl gewählt und ist schon mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Obmannes ein Gedeihen der Ortsgruppe zu erwarten. Am Samstag, den 22. April fand in kleinerem Kreise bereits der erste Vereinsabend der neuen Ortsgruppe statt, bei welcher Herr JUDr. Paul Löwy aus Karlsbad ein instruktives, interessantes Referat über die Entwicklung der zionistischen Idee erstattete, welches von den Vereinsmitgliedern und eingeführten Gästen mit Interesse aufgenommen wurde. Mit Rücksicht auf die Bedeutung Marienbads als Weltkurort wäre es sehr wünschenswert, wenn infolge der Gründung der Ortsgruppe die so wichtige Propagandatätigkeit im Kurort einen Aufschwung nehmen würde.

Stupava. Dank der Bemühungen unseres verdienstvollen Präses Herr Ing. Emil Weiß, gelang es der hierortigen Misrachi-Ortsgruppe mit dem hiesigen Sportklub eine Vereinbarung zwecks zeitweiser Überlassung ihres Vereinslokales, zu treffen. Das Vereinsleben hat zufolge dieses Umstandes einen wesentlichen Aufschwung erfahren. Es werden regelmäßige Exkurse über allgemein-jüdischen Themen, jüdische Geschichte und Palästina-Landeskunde abgehalten, die sich eines bedeutenden Zuspruches erfreuen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der Ausweis über die böhm. Nationalfondeingänge erscheint wegen der Feiertage erst in der nächsten Nummer.

Richtigstellung.

Reichenberg. Robert und Richard Benda je 200.—, anl. Geburt eines Stammhalters, resp. eines Söhnchens des Herrn Richard Benda und nicht, anl. Geburt eines Töchterchens.

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.
Postsparkassa-Konto 50.465. Telephon 818/VIII.

Ausweis XV.

Vom 8. bis 20. April 1922.

Allgemeine Spenden.

Friedek-Mistek: Dr. Oskar Singer anl. Hochzeitstag 50.—. **Jägerndorf:** Reinertrag der Purimfeier 400.—, Spende Hochzeit Schwarz-Berger 50.— zus.: 450.—. **Jamnitz:** Hugo Singer 50.—, Fanni Kornstreicher 5.— zus.: 55.—. **M.-Ostrau:** Hochzeit Morwan-Berger 40.—, Hochzeit Wichs-Fischl 165.—, Sude Schlachet 220.—, aus einer Angelegenheit Kern-E. Rosenbaum 150.—, Dr. Birnbaum anl. Jahrzeit 50.—, Leo Krieger 20.—, Katz, Lustig, Traub 31.—, Isidor Turner, Reichswaldau 26.—, Dr. Tramer, aus einer Wette 10.— zus.: 712.—. **Zwittau:** Thorasp. Emil Polatschek 50.—, Leo Zwicker, Herm. Zwicker, Ernst Zwicker, Herm. Zwicker, Joh. Löwenthal, Jul. Ehrlich je 10.—, David Zwicker, Siegfr. Zwicker je 5.— zus.: 120.—. **Ung.-Brod:** Blau-weiß Purimsammlung 45.70, Herta Jellinek 35.53, Isr. Frauenverein, Reinertrag der Purimunterhaltung 100.—, Beck 0.67, Leo Smetana 20.—, Hochzeit Smetana-Diamant 310.— zus.: 512.—.

Summa K 1899.—.

Baumspenden.

Friedek-Mistek: Hauser Ferd. anl. Jahrzeit 2 B., Gust. Herz anl. Jahrzeit 1 B., Alfred Kuffler 10 B., Hugo Kuffler 7 B. anl. Jahrzeit a. N. Markus Kuffler im W. Kuffler G. zus.: 600.—. **Kojetein:** Robert Neumann-Garten: Arthur Neumann 210.—, Paul Neumann 200.—, Marius Eisinger 60.—, Emil Rosenberger 60.—, Siegmund Bauer, Arnold Böhm, Herm. Glasspiegel, Albert Kohn, Heinr. Weigl je 50.—, S. Kellner 40.—, Mark. Neumann, Isidor Rosenzweig je 20.—, Albert Jellinek 10.—, Paul Neumann anl. Beerdigung s. Bruders Ing. Chem. Robert Neumann 100.—, Sammlung Mädchenriege 52.—, Jos. Eisinger 10.— zus.: 31 Bäume, 942.—. **Jamnitz:** Dr. Wertheimer 2 B. a. N. s. sel. Eltern Jakob und Helene Wertheimer 60.—. **M.-Ostrau:** Dr. Wagner anl. Jahrzeit s. Mutter 1 B., Baumeister Rosenstein f. Gefälligkeit 1 B. a. N. Dr. Josef Rufeisen, Dr Josef Rufeisen a. N. Dr. Herm. Fuchs und Frau anl. deren silb. Hochzeit 5 B. im Doktor Rufeisen G. zus.: 210.—.

Summa K 1812.—.

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung).

Aussig: N. N. 200.—, Eisinger Rosa, Eisner Siegfried, Stiasny Ludw. je 60.—, Eisinger Paul 30.— zus.: 410.—. **Friedek-Mistek:** Steuer Simon 120.—. **Iglau:** Wachtl und **Wolframs:** Josef Spitzer 120.—. Wachtl und Gimpl 250.—, Pollak Gustav, Paul Weiner, Emil und Max Stiaßny, Haupt Leo, Bondy Karl je 200.—, Dr. Čapek, Goldreich Erwin, Goldreich Karl, Pick Karl, Sander Franz, Schulz Erwin je 120.—, Bruck Rudolf Lang Robert, Dr. Thorsch Edm., Weinberger Karl, Pick Ernst, Neubrunn Imre je 100.—, Butschowitz Ign. 60.—, Kohn Fritz, Kohn Hugo je 50.—, Blau Heinr. 30.—, Deutsch D., Schling J., Zelenka L. je 10.— zus.: 2790.—. **M.-Ostrau:** Dr. Wagner 60.—, Dr. Josef Rufeisen 40.— zus.: 100.—.

Summa K 3540.—.

Büchsenleerung.

Jamnitz: Dr. H. Wertheimer 350.—, Ludw. Kohn 250.—, Ludw. Mayer 207.86, Karl M. Fleischer 158.50, Emil Mayer 58.80, Magda Goldmann 57.20, Karl Mayer 38.58, Ign. Kandler 38.82, Ernst Schwarzbart 36.46, Sofie Neumann 34.—, Albert Kornstreicher 27.46, Siegfr. Schwarzbart 25.10, Emil Gutfreund 22.60, Dr. J. Gleißner 21.08, Friedr. Kaufried 14.20 zus.: 1120.78. **Kostel:** Rosenberger Emil 24.80, Neumann Wilma 16.70, Wollner Grete 64.40, Neumann Paul 10.42, Eisinger Leo 10.05, 5.—, 1.92, 5.90, 2.46 zus.: 142.—. **M.-Ostrau:** Käthe Moyerhof 25.—, Leo Krieger 21.60, 8.64 zus.: 55.24. **Zwittau:** Fanny Zwicker 82.—, Erna Zwicker 30.—, Hilda Zwicker 15.—, Tempel 13.—, Trude Robitschek 13.68, Sofie Beer 10.40, 6.50, 8.40, 5.— zus.: 120.—.

Summa K 1447.02.

Ausweis Nr. XV	K 8.698.02
Zuletzt ausgewiesen	K 87.013.29
Gesamtsumme bis 20. April 1922	K 95.711.31

Materialien: Zwittau K 100.—.

Pesach-Kaffee-Zusatz

laut Attest Sr. Ehrwürden des Herrn Ober-Rabbiners Simon Schreiber aus Erlau

VERLÄSSLICH KOSCHER,

in Friedensqualität wieder zu haben bei

HEINRICH FRANCK SOHNE,

Kaffeesurrogat-Fabrik in KOSICE.

Diese Fabrik steht ständig unter Kontrolle eines von Sr. Ehrwürden ernannten frommen, jüdischen Aufsehers, sodaß ihre sämtlichen Erzeugnisse verläßlich koscher sind und also vom jedem Glaubensgenossen ruhig gebraucht werden können.

Merkmal der Echtheit:
diese Fabriksmarke



und diese Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne

Die jüdische Intelligenz besucht das **KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15.** Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

„OLEXIS"

PRAGER ÖL- UND FETTWERKE Ges. m. b. H.
PRAG II., REVOLUČNÍ TŘ. 4.

ÖLE, FETTE
II. ABTEILUNG
KUNSTRADIERGUMMI
TEL. KANZLEI 5685. TEL. FABRIK 6063.

VOLKS-VORSCHUSSKASSA

in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4¼—5% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln und Fakturen. **Besorgung** fremder Zahlungsmittel und **Devisen. Reisegepäck-Versicherung. Kreditbriefe.** Alle Banktransaktionen.

GESCHÄFTSSTELLE DER ČECHOSLOWAKISCHEN KLASSENLOTTERIE.



DETEKTIV-INSTITUT,

Dir. Lad. Kavka, Prag II., Vodičkova ul., Lucerna 42,
geleitet durch langjährige Mitarbeiter des verstorbenen Dir. Steph. Chodounský, erledigt Beobachtungen, Informationen, Reisen, Beweise etc., gewissenhaft, fachmännisch und streng diskret. Tel. 3561. Keine Filiale.

TEE

ff. englische, chinesische, indische und javanische Sorten in Orig.-Kisten, als auch **fachmännisch gewählte Melangen** in schönen, dekorierten Blechdosen zu 5, 10 und 30 kg, sowie diverse Packungen in russischem und Stanniol, liefert billigst die altbewährte Importfirma

TEE-BENDA-ZIZKOV.
Telephon 5260. Telephon 5260.

Berlin NW 7. Dorotheenstr. 35

EWER GESELLSCHAFT FÜR BUCH- UND KUNSTHANDEL *liefert alle Bücher jüdischen und nichtjüdischen Inhalts.*

MARIE LANGR, Hebamme,
aus der Klinik des Prof. Rubeška
früher **Poříč 8** wohnt jetzt
Truhlářská 21. Telephon 8532/IV.

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag II., Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage
Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 35.—.
Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung . **K 60.—.**
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Boody. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Soeben erschien:

„DER XII. ZIONISTEN-KONGRESS"
KARLSBAD, 1. — 14. SEPTEMBER 1921

Alle Referate — Die Begrüßungen — Die Eröffnungsansprachen — Die Generaldebatte — Die Beschlüsse — Die Wahlen

Herausgegeben vom
ZENTRALBÜRO DER ZIONIST. ORGANISATION
M. 24·—, bessere Ausgabe M. 36·—
JUDISCHER VERLAG G. m. b. H., BERLIN NW 7

Böhmische Kommerzialbank

Zentrale PRAG II., Příkopy 6.
Aktienkapital Kč 75,000.000 - Reserven ca. Kč 20,000.000
FILIALEN: Bratislava, Brünn, Böhm.-Kamnitz, Böhm.-Leipa, Gablonz a. N., Königgrätz, Leitmeritz, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Pardubitz, Proßnitz, Pilsen, Reichenberg, Tachau, Teplitz, Zwittau.
Expositur: **Prag III.,** Malostranské nám.
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu günstigen Bedingungen. **Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Devisen, Valuten, Schecks und Wechseln.** Akkreditive auf alle in- und ausländischen Plätze. Besorgung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen, Steuerhaftungen. Stahlschrankfächer (Safes) unter eigenem Verschluß der Parteien. Kredite zur Abstattung der Vermögensabgabe zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Zeichnungsstelle der 6% čechosl. Mehlanleihe. Informationen in allen Finanz-, Wirtschafts- und Vermögens-Angelegenheiten.

Neueste u. vollkommenste
Miederleibbinde

nach ärztl. Vorschrift. Ersetzt auch d. Mieder.
(Viele Anerkennungen.)
Für und nach Schwangerschaft, Hängeleib, Senkungen und Operationen. — Ferner
Geradehalter
für Schiefgewachsene, Mieder,
Leibhüftenhalter
auch für junge Mädchen. Miederleibchen, Monatsbinden u. Reformhosen. Reparaturannahme.
MIEDERHAUS LEBOWITSCH,
Troppau u. M.-Ostrau nur Hauptstr. 34

JAROSLAV LAUŠ

Herrenmodesalon
PRAG II., Můstek 3.
Erstklassige Ausführung nach modernstem Schnitt. Solide Preise.

Gegründet 1830.
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Eisengasse 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Tapezierer und Dekorateur Karl Fischer, Prag I., Josefovská NC. 125.
Erzeugung moderner Klubmöbel, bei Innendekoration solide Bedienung

---

Steppdecken

Daunendecken in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

MARIE NOVOTNY, Hebamme
aus der Klinik des Prof. Rubešky wohnt Prag II., Celetná 15 („Zur Stadt Paris".)

Inserieret in der „Selbstwehr"!

Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich dabei auf die „Selbstwehr" zu berufen.

Damenmodesalon **JAN DRBAL**
PRAG II., Jungmannova 5.
Tel. 8429/IV.
Kostüme, Mäntel, Kleider in erstklassiger Ausführung. Gleichzeitig **Herrenmodesalon.** Feinste Maßarbeit nach neuestem Schnitt. Solide Preise.

Bandagist und Orthopäd

Jos. Pillmayers Nachf., Prag.
Künstl. Füße und Hände, Leibbinden,
Tel. 160/IV. **Stefansgasse 51.** Tel. 160/IV.
Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

LIDKA ŽEŽULA,

Geburtsassistentin mit langjähriger Praxis an d. Klinik d. Prof. Rubeška, wohnt **Vinohrady, Přemyslovská 6.**

Franz Hansl

Lackier-Etablissement, Holz- und Schriftenmaler
Prag II., 1119. Truhlářská 20 n.

Frisier-Salon

FRANZ SLAVÍK, Dlouhá 20.

Ältere Diwane, neue Ottomanen, zerlegbare Lehnstühle,
Matratzen, Strohsäcke, Bügelbretter, Lager von Eisenbetten in großer Auswahl kaufen Sie billig beim Erzeuger **Julius Grünhut,** Tapezierer, **Prag** ., Vězenská 10.

Gegr. 1886 | Farben | Lacke | Firnisse | Teleph. 776

Materialwaren
en gros

„Kikeriki" färbendes Gebäckpulver	**„Brunin"** Teigwürzen
„Kypik" Backpulver, Hefeersatz	**Vanillinzucker** garant. rein

erzeugt und liefert
Čeněk Jan Brun
Praha-Karlín

Gegr. 1886 | Teleph. 776

Anna Houdková,

Damenmodesalon Karlín, Palackého 60.
Gewesene Besitzerin eines Modesalons in Dresden.

Kunstgewerbliches Atelier
Marie Marušková,
PRAG II., Vodičkova 36.
Stores, Decken, moderne und stilgemäße Stickereien, fillé Spitzen etc. Voranschläge. Entwürfe.

Louise Roudenský,

Hebamme,
wohnt **PRAG II., Jungmannova 4.**

Marie Soukal

feinster Damenmodesalon
KARLIN, Poděbradova 5.

Das Neueste in Tuch

auf feinste, modernste Damen-Kostüme, Mäntel, eleganteste Herrenanzüge und Raglane zu tief herabgesetzten **Preisen** erhältlich bei **S. WELTSCH SÖHNE,** Prag I., Kamzíková 4, I. St. Bekannt billige Einkaufsquelle!

ERSTKLASSIGER DAMENMODESALON
LAURA PRINCOVÁ - VALOUŠKOVÁ
PRAG II., MYSLÍKOVA UL. 17.
Unterricht im Kleidernähen, Batikarbeiten, moderne Handmalerei auf Stoffe.

Kostüme, Mäntel, Herrenkleider etc.
in erstklassiger Ausführung
FRANT. ŠLECHTA
PRAHA II., Krakovská Nr. 15. Mezzanin.

Damen!

Gesundheitsmaßnahmen während der Schwangerschaft von **Marie Novák,** Geburtsassistentin Praha II., Havlíčkova 5a, gegenüber der Ankunftshalle des Masarykbahnhofes. Preis der Broschüre Kč 3·—. Per Nachnahme Kč 6·—.

Feinste Qualitäten

in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.

BÖHMISCHE UNION-BANK.

Eingezahltes Aktienkapital 120,000.000 Kronen. — Reservefonds 64,900.000 Kronen.

Telefon Nr. 2006—2010, 6980—6984. Telegramm-Adresse: UNIONBANK, PRAG.

Filialen: Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg Saaz, Troppau.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.